

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr. Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim, Landwirtschaftliche und Handels-Zeitung.

Abonnementpreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. 1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger, 1 Mark 25 Pf. durch die Post.

No. 13.

Sonnabend den 16. Januar.

1897.

## Die Abschreckungstheorie in Hamburg.

Nach der Auffassung der Gewaltpolitiker besteht die einzige Methode, die Hamburger Hafenarbeiter zur Vernunft zu bringen, darin, daß sie gezwungen werden, bedingungslos die Arbeit wieder aufzunehmen und dann abzuwarten, ob und in welchem Umfange die Arbeitgeber ihren Forderungen gerecht werden. Die bösen Erfahrungen in diesem Streik sollen für die Zukunft die Garantie dafür geben, daß neue Streiks, etwa auf Grund einer nationalen oder internationalen Organisation der Hafenarbeiter vermieden werden. Das ist die Abschreckungstheorie, zu deren Gunsten der Hamburger Arbeitgeberverband sowohl die von den Arbeitern, als die von dem Senat ausgehenden Vermittlungsbemühungen zurückgewiesen hat. Auf der anderen Seite haben die Arbeiter die Forderung einer vorläufigen bedingungslosen Unterwerfung durch Wiederannahme der Arbeit als eine Demütigung und einer Verletzung ihrer Ehre verweigert. Neuerdings hat sich indessen der Arbeitgeberverband entschlossen, den Senat anzugehen, einen Hafensinspektor anzustellen, dessen Aufgabe es sein soll, nach Art der Fabrikinspektoren die Arbeitsverhältnisse im Hafen zu überwachen und zwar wird dieser Schritt damit motiviert, es solle der Beweis geliefert werden, daß der Arbeitgeberverband es mit der Abstellung etwa vorhandener Mißbräuche ernstlich meine und den Ausständischen die Rückkehr zur Arbeit erleichtert werde. Die Arbeiter haben in 13 Versammlungen erklärt, in der Anstellung eines Hafensinspektors könnten sie eine Erlebigung der Streitfragen nicht erblicken, weil dessen Machtbefugnisse sich auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter nicht erstrecken. Sie haben indessen nun auch ihrerseits einen entgegenkommenden Schritt getan, indem sie sieben Vertreter verschiedener Branchen beauftragten, sich mit dem Arbeitgeberverband in Verbindung zu setzen. Im übrigen halten die Arbeiter an der Auffassung fest, ein dauernder Frieden könne nur auf herbeigeführt werden, wenn der die Vaterstadt schwer schädigende Anstand einen verändernden, keine der beiden Parteien verletzenden Abschluß finde, während die Arbeitgeber erklären: sie könnten vor beendigt Anstand von den erhobenen Forderungen nichts nachgeben, ohne sich fortgesetzt, unerträglichen Demütigungen in ihrem Erwerbseben auszuweichen. Wenn die Arbeitgeber auch nach der Erklärung der Arbeiter an der Abschreckungstheorie festhalten, so wird der Streik fortauern. Ohne Zweifel werden die Arbeiter sich schließlich unterwerfen müssen, aber es ist doch sehr zu fürchten, daß diese Demütigung nicht die Quelle eines dauernden Friedens sein wird. Dieser Standpunkt ist von liberaler Seite schon damals vertreten worden, als die Arbeiter den Senat ersuchten, ein Schiedsgericht einzusetzen. Und die Liberalen werden sich in dieser Haltung auch dadurch nicht beirren lassen, daß die „Hamb. Nachrichten“ diejenigen Zeitungen, welche die Abschreckungstheorie im Streite wie in gelegenden Fragen als falsch ansehen, des geheimen Einverständnisses mit — den Sozialdemokraten beschuldigen. „Schon bei früheren analogen Fällen, schreiben die „Hamb. Nachr.“, ist der Verdacht laut geworden, daß zwischen einem ganz bestimmten Theile der Finanz- und demokratischer Färbung und der Sozialdemokratie ein Schutz- und Trugbündnis besteht, auf Grund dessen die Sozialdemokratie finanzielle und publizistische Unterstützung gegen die Arbeitgeber findet, während sie als Gegenseitigkeit dem Berjen-Kapitalismus Sicherheit für den Fall gewährt, daß es einmal zu einem sozialistischen Putzche im Stil der Pariser Commune kommen sollte.“ — Erfolg dürfte das Hamburger Blatt mit diesem Abschreckungs- und Anschwärzungsversuch nicht haben.

## Politische Uebersicht.

### Oesterreich-Ungarn.

Das österreichische Abgeordnetenhaus lehnte mit 101 gegen 47 Stimmen die Dringlichkeit der Anträge Lewafowski und Romanczuk betreffend die unbefristete Durchführung der nächsten Reichstagswahlen in Galizien ab, nachdem der Ministerpräsident Graf Baden erklärt hatte, daß er auf ein korrektes und legales Vorgehen der Behörden bei den Wahlen das größte Gewicht und den größten Werth lege. Bei der Beratung des Eisenbahnetats bezeichnete der Eisenbahnminister v. Gutenberg das Ergebnis des Jahres 1896 als ziemlich erfreulich. Es wird über den Anschluß an das sächsische Eisenbahnnetz verhandelt. Die österreichische Regierung ist bereit, einen Anschluß in Sachen herzustellen, aber einen solchen Anschluß, der nicht nur Nixdorf, sondern allen beteiligten Gemeinden zu Gute kommt, möglichst auf österreichischem Gebiete liegt und nicht der sächsischen volles Territorium giebt. Die Regierung ist bereit, selbst mit Staatsbeihilfe eine Votalbahn Nixdorf-Hamburg herzustellen. Die Regierung ist ferner entschlossen, eine zweite Verbindung mit Triest zu schaffen und im neuen Hause einen diesbezüglichen Gegenvertrag einzubringen.

### Italien.

Die italienische Regierung hat den von dem General Baldissera aus Gesundheits- und Familienrückichten nachgesuchten Urlaub nach Italien unter der Voraussetzung bewilligt, daß derselbe die Lage der Colonie im Innern und an der südlichen und westlichen Grenze für hinreichend gesichert ansehe, um keinerlei Befürchtungen einzuführen. Die „Opinione“ schießt aus der Thatfache, daß General Baldissera die Reise nach Italien angetreten hat, daß kein Grund zu Befürchtungen vorliegt.

### Rußland.

Die Ernennung des Grafen Murawiew zum russischen Minister des Auswärtigen wird lebhaft besprochen. Es hat überhört, daß ein Diplomat, der bisher nur auf einem diplomatisch wenig hervorragenden Posten thätig war, an die Spitze des wichtigsten Amtes in Anstand gestellt wird; ursprünglich glaubte man, daß Schischkin, der das Auswärtige Amt in den letzten vier Monaten verwaltete, es für dauernd behalten würde und daß ihm nur in dem Grafen Murawiew eine jüngere Kraft als „Gehilfe“, wie es im Jarenverträge allgemein üblich ist, an die Stelle gestellt werden würde. Dieser auch in den diplomatischen Kreisen Petersburgs getheilte Glaube war falsch, Schischkin wurde zum Mitglied des Reichsraths ernannt. Den Commentaren, die in der Presse an die Ernennung Murawiew's geknüpft worden, wird in Berlin, wie dem „Hamb. Corr.“ officios geschrieben wird, keinerlei Bedeutung beigelegt. Graf Murawiew hat sich seiner Zeit als Vorkhatsrath in Berlin als intelligenter Diplomat bewährt. Im übrigen lassen die zwischen Berlin und St. Petersburg bestehenden freundschaftlichen Beziehungen ebenso wie die politische Gesamtlage den Gedanken an eine plötzliche Wendung in der russischen Politik nicht aufkommen. — Graf Michael Murawiew ist 52 Jahre alt. Sein Vater war Gouverneur von Litauen, sein Großvater, der bekannte Unterdrücker des Polenaufstandes, General-Gouverneur von Wilna. Graf Michael Murawiew trat nach Abschluß seiner Studien nach Petersburg in diplomatische Dienste. Er war zuerst als Sekretär der Gesandtschaft in Haag, dann der Vorkhatschaft in Paris attachirt. In den 80er Jahren kam er als Vorkhatsrath nach Berlin. Im Jahre 1893 wurde Graf Murawiew als Gesandter nach Kopenhagen geschickt. Dort hatte er vielfach Gelegenheit, auch mit Mitgliedern der russischen Kaiserfamilie in Berührung zu kommen. Er wurde bald persona gratissima am Hofe von Kopenhagen und auch bei der Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna, deren Günst er sich übrigens schon seit Jahren erfreute. Die Kaiserin-Witwe soll es auch

gewesen sein, welche gleich nach dem Tode des Fürsten Lobanow die Aufmerksamkeit ihres Sohnes, des Zars Nikolaus II., auf Murawiew lenkte, und man wird der „R. Fr. Pr.“ zufolge nicht fehlgehen, wenn man die Ernennung Murawiew's ihrem direkten und persönlichen Einflusse zuschreibt. Kaiser Nikolaus II. hat auch thatsächlich Murawiew während seines letzten Aufenthalts in Kopenhagen viel in seine Nähe gezogen und angelegentlich Unterredungen mit ihm geführt. — Im russischen „Regierungsböten“ werden verschiedene Ernennungen veröffentlicht. Der Präsident des Reichsraths Großfürst Michael wird in dieser Eigenschaft für das laufende Halbjahr bekräftigt. Die Vorsitzenden der Abteilungen des Staatsraths sind dieselben wie bisher geblieben. Der Generaladjutant Fürst Jmeretinskij wird zum Generalgouverneur von Warschau und zum Oberbefehlshaber des Militärbezirks Warschau ernannt. Der Generalgouverneur von Finnland Graf v. Heyden ist auf seine Bitte seines Postens enthoben worden. Staatssekretär Stojanowsky wird unter Verleihung des Andreaskreuzes zum Mitglied des Reichsraths ernannt.

### Frankreich.

In Paris entschied der Civilgerichtshof, daß der frühere Minister Barhaut, der neuerdings wegen Nichtbezahlung der ihm und seinen Mitangeklagten in dem Panamaprozess auferlegten Geldbuße verhaftet wurde, dem Personalarrest unterworfen bleibe, obgleich seine Mitschuldigen Frankreich verlassen hätten.

### Schweiz.

Der Staat Bern beabsichtigt sich nach dem Entwurfe des bernischen Eisenbahn-Subventions-Decretes bei der Normalbahn mit höchstens 80 000 Fr. per Kilometer, bei den Schmalspurbahnen mit 30 000 Fr. in Aktien, in beiden Fällen bis zu 2/3 des Anlagekapitals. Für Tunnelbauten wird darüber hinaus bis zu 100 000 Fr. per Kilometer bewilligt. Für die Simmenthalbahn darf die Staatsbeteiligung bis zu 2/3, der Anlagekosten steigen. Für die Vörschberg-Durchbohrung (Normalbahn Frutigen-Vörs) wird ein besonderer Betrag von 1 Million Fr. zugesichert.

### Türkei.

Auf Kreta soll nach einer Meldung aus Athen die Ruhe wieder hergestellt sein. Der Wakt errichtet ein provisorisches Gendarmeriecorps. Der Meldung ist nicht viel Bedeutung beizumessen. Auf Kreta liegen Handel und Wandel infolge der türkischen Mißwirtschaft völlig darnieder. Sowohl im Inlande wie in der Stadt glaubt man an keinen Frieden, und sobald der die Bewegung hindernde Winter vergangen ist, wird eine allgemeine, die Zukunft der Insel entscheidende Erhebung befürchtet.

### Südafrika.

Von den in der Kapcolonie lebenden Afrikanern wurden mehrere Versammlungen abgehalten, um gegen die zu Ehren Rhodes veranstalteten Kundgebungen zu protestiren und der Sympathie für die Südafrikanische Republik Ausdruck zu geben.

### China.

Der chinesische Fanatismus hat sich wieder einmal in Angriffen auf eine Missionsstation betätigt. Der Hongkonger Correspondent der „Times“ meldet, daß die 50 englische Meilen von Tschschau entfernt gelegene amerikanische Missionsstation angegriffen wurde. Die Beamten verteidigten die Mission, jedoch kein Schaden entstand.

## Deutschland.

Berlin, 15. Jan. Der Kaiser unternahm gestern Vormittag den üblichen Spaziergang durch den Thiergarten und hörte, ins Schloß zurückgekehrt, den Vortrag des Kriegsministers. Hieran anschließend arbeitete der Kaiser mit dem Chef des Militär-Kabinetts. Nachmittags ließ der Kaiser im Weißen Saale des königlichen Schlosses sich die in diesem Jahre in die Arme eintretenden Kadetten vorstellen. — Zur Feier des 100-jährigen Geburtstages Kaiser Wilhelms I. am 22. März 1897 bezw. zur Enthüllung des Denkmals für den verewigten Kaiser

wird sich der König von Württemberg nach Berlin begeben.

(In der Bundesrathssitzung) am Donnerstag wurde der Nachtragsantrag Preußens, betreffend die Ausführung des Börsegesetzes vom 22. Juni 1896, den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Dem Antragsantrage zu dem Entwurf eines Gesetzes für Esch-Lothringen, betreffend das Stempelwesen und die Gebühren in Verwaltungsangelegenheiten, wurde die Zustimmung ertheilt. Ebenso wurde die Zustimmung ertheilt dem Entwurf eines Gesetzes für Esch-Lothringen, betreffend die Erhebung von Abgaben behufs Deckung der Ausgaben der Handelskammern und dem Etat für Esch-Lothringen.

(Zum Börsekrieg.) Der Handelsminister, berichtet die „D. Tag.“, hat den Vizepräsidenten der Berliner Kaufmannschaft ein Schreiben zugehen lassen, in dem er die in seinem Erlaß vom 15. Juli v. J. angeordneten amtlichen Probeverwiegungen von Getreide vorläufig zu unterlassen ersucht. — Nachherde scheint sich also auch der Handelsminister davon überzeugt zu haben, daß die Börseverordnungen im Recht waren, als sie diese Verwiegungen als unumkehrbar ablehnten. Mit der Zeit überzeugt der Minister sich wohl von der Unausführbarkeit noch anderer Forderungen, welche zu dem Conflict zwischen Landwirtschaftskammern und Produzentenbörsen Anlaß geben.

(Herr Scheffer) hat am Sonntag in einer Sitzung des Evangelisch-sozialen Curles“, d. h. der Christlich-sozialen Pastoren in Oberfeld als Referent über das Thema: „Die Gefahren der Reaktion von dem Radikalismus auf sozialem Gebiet“ nach dem Bericht der „Barmer Jg.“ gesagt: „Wo sind die, die uns sagen wollen, wir hätten uns nicht mit sozialen Dingen zu beschäftigen. Wir haben das zu thun in politischen und sozialen Leben im Interesse des Protektarismus. Bei den „politischen Pastoren“ des Programms des Kaisers (s. Geh.-Rath Hinkpeter) meinen die meisten Leute, ich je gemeint. (Heiterkeit.) Das ist nicht der Fall. Ich bin ja nur ein alter Emeritus. Man wird uns mit der Zeit nicht einberufen können.“ Zwei Tage später mußte Herr Scheffer seine Rede gegen den Redakteur Schmugow-Saarbrücken zurückziehen, weil Frhr. v. Stumm zeugendlich bekundete, daß der Summebisepiscopus die Reinkirchener Rede Stumms, in der Stumm mit den christlich-sozialen Geistlichen ins Gericht ging, ausdrücklich gebilligt habe.

(Der Vorstand des liberalen Vereins „Kaiser Friedrich“ in Dessau,) der erst kürzlich gegründet wurde, erläßt in dem „Ansb. Tagebl.“ einen Aufruf an alle liberalen Männer in und um Dessau zum Beitritt. Nach einem Hinweis auf die schwierige, von Rechts und Links bedrohte Stellung des Liberalismus und der Lage darüber, daß die Liberalen ihre Kraft in unfruchtbaren Parteikämpfen vergeuden, fährt der Aufruf fort: „Dieser Uebelstand, von Allen erkannt und empfunden, wird allenthalben beklagt; nicht zum wenigsten auch in Anhalt. Ihm zunächst auch bei uns abzuhelfen, sind vor Kurzem überzeugungstreue Männer aller liberalen Parteimannern aus unserer Stadt zusammengetreten, um den Versuch zu machen, durch Gründung eines Vereins, der sich an alle liberal gesinnten Männer wendet, einen Kristallisationspunkt für eine große, allgemeine liberale Partei — zunächst in Anhalt zu schaffen. Gelingt unser Versuch, so ist die Hoffnung nicht vernehen, daß unser Beispiel auch weitere Nachahmung finden werde.“ Bezüglich des Namens des Vereins wird gesagt: „Wie dereinst in dem unerschütterlichen Kaiser Friedrich sich Vaterlandsliebe, religiöse Duldsamkeit, Idealismus und freigeistliche Begeisterung, Nachahmung fordern, vereinigen, so soll sein Name unsere Ziele andeuten und unseren Bestrebungen die Weisung geben.

(Aus Preußisch-Polen.) Aufgelöst wurde in Krete Schwes wieder eine Versammlung, weil in derselben polnisch gesprochen wurde. Redakteur Alerski machte den Beamten auf die Entscheidung des Verwaltungsgerichts vom 26. September 1876 aufmerksam. Der Gendarm achtete darauf nicht, sondern erklärte von vornherein, daß er den Befehl habe, die Versammlung aufzulösen, wenn polnisch gesprochen werde.

### Parlamentarisches.

**Deutscher Reichstag.** (Sitzung vom 14. Januar.) Am Montag wurde heute endlich das Gehalt des Staatssekretärs des Reichsanms des Innern bewilligt, nachdem eine längere Debatte über den hamburger Hafenarbeiterstreit und die von Wolfenbüttel behauptete Verletzung des Koalitionsrechts der Arbeiter stattgefunden. Nach einer Mitteilung des Herrn Richter wird das Votum des Bundesrats sich in etwa 3 Wogen mit der Novelle zum Alters- und Invaliditätsgesetz beschäftigen, die alsdann sofort an den Reichstag gelangt. Ueber den Zeitpunkt der Vorlegung der neuen Seemannsordnung kann der Minister noch keine Auskunft geben. Fortsetzung morgen.

**Reichsanwaltschaft.** (Sitzung vom 14. Januar.) Am Montag kam es heute endlich zur Abstimmung über die Beschlüsse der Kommission zu dem Gesetzentwurf betr. die obligatorische Schuldenentlastung und den Ausgleichs- und zwar wurden dieselben unverändert gegen die Stimmen des Centrums und der Freisinnigen angenommen. Der Ausgleichs- und somit einbürglich abgelehnt: die obligatorische Schuldenentlastung soll im Etatsjahre 1897/98 mindestens ein halbes Prozent und vom Etatsjahre 1898/99 ab 3/5 Prozent der sich jeweils nach dem Staatsbankrott anhebenden Staatskapitalausgaben betragen. Ueber die Folgen in vollem Umfange zur weiteren Schuldenentlastung bez. zur Berechnung auf sonstige Anleihen verwendet werden. Schließlich wurde auch die Resolution von 1894 wegen Abänderung des Eisenbahngarantiefgesetzes von 1882 wiederholt. Nächste Sitzung Sonntag: Dritte Beratung des Lehrerbildungsgesetzes.

**Ernuthigt durch das Jureden des Abg. Dr. Armer** hat der Finanzminister Miquel am Mittwoch im Abg.-Hause gesagt: „Wenn der letzte Herr Redner auf die Angriffe der freisinnigen Presse, die sich systematisch und täglich wiederholen, Bezug genommen hat und glaubt, sie könnten auf mich irgend einen Eindruck machen, so kennet er meine Lebensgeschichte nicht; denn seit länger als 30 Jahren dauern diese Angriffe fort; so lange ich politisch öffentlich thätig bin, habe ich mich nie der Zustimmung der freisinnigen Partei und deren Blätter erfreut und ich wäre sicher, altersschwach zu werden, wenn ich mich derselben in Zukunft würde erfreuen können.“ Wir glauben, der Finanzminister würde über den Widerspruch der freisinnigen Presse gegen seine Politik weniger aufgeregt sein, wenn die Gründe dieses Widerspruchs nicht auch von anderen Parteien für zutreffend befunden würden.

Der Gesetzentwurf über die Abänderung der Alters- und Invaliditätsversicherung hat nach der „Nationalztg.“ in den Ausschüssen des Bundesrats mannigfache Abänderungen erfahren. — Bekanntlich beabsichtigt der Gesetzentwurf ein theilweises Zurückwerfen aller Fonds der verschiedenen Provinzialversicherungsanstalten.

Die lex Heinze ist vom Centrum als Initiativantrag im Reichstage eingebracht worden. Die lex Heinze wurde bekanntlich von der Regierung 1892 als Gesetzentwurf eingebracht im Anschluß an den Prozeß gegen Heinze und Konsorten. Es ist ein Knäuel von Strafparagrafen und Polizeiparagrafen zum Schutz der Sittlichkeit, unter denen die meisten von sehr bedenklichem und zweifelhaftem Werthe sind.

### Provinz und Umgegend.

|| Halle a/S., 14. Jan. Die Sächsische Provinzial-Missionenkonferenz tagt hier selbst am 22. und 23. Februar. Eingeleitet wird die Konferenz durch einen Gottesdienst am Abend des 22. Februar in der Marktkirche, bei dem Herr Pastor Hafner-Oberfeld die Predigt hält. In der nachfolgenden Vorerammlung im „Prinz Carl“ wird Herr Pastor D. Grundemann-Wörz über das Thema: Wie wird am praktischsten die Einwurzelung einer elementaren Missionenkenntnis in unserer Völke bewirkt? In der Hauptversammlung am 23. Februar vormittags 10 1/2 Uhr (Prinz Carl) wird Herr Missionsdirektor Buchner-Berthelsdorf zunächst die biblische Ansprache halten, woran sich Mittheilungen des Vorstandes durch den Vorsitzenden, Herrn Pastor a. D. Professor D. Warden, früher Rothschindelmach, anschließen. Herr Missionsinspektor Dr. Schreiber-Barmen wird über das Thema: „Die Stellung der evangelischen Mission zum Mohamedanismus“ sprechen. Hieran schließt sich eine Besprechung über das Gehörte, in der Herr Pastor Keller-Biesemrode eröffnet wird. Die Abendversammlung wird Berichte über die deutsche evangelische Mission in Deutsch-Ostafrika durch die Herren Missionsinspektoren Winkelmann und Merensky-Berlin bringen. In den Räumen der Konferenz halten die Missionsagenten und die Provinzialvereine für Berlin I und II gesonderte Sitzungen ab. Am 24. Februar abends findet dann noch eine allgemeine sündende Missionensammlung statt.

|| Weimar, 12. Jan. Das Cultusministerium hat den Geistlichen gestattet, bei einer Fenerbestattung die Einsegnung der Leichen in der Wohnung des Verstorbenen oder in der Friedhofskapelle vorzunehmen. Mit dem Sinaustragen der Leiche aus der Kapelle muß aber die Mitwirkung des Geistlichen aufhören.

|| Erfurt, 13. Jan. Charakteristisch für die sozialdemokratische Kampfesweise ist folgender Vorgang: Die hier erscheinende sozialdemokratische „Thüringer Tribune“ schilderte vor einiger Zeit ein „Memorandum“ zwischen einer Militärperson und einem Arbeiter u. Hiernach sollte die Militärperson dem Arbeiter auf die Haden getreten haben. Als der Arbeiter den Soldaten darüber zur Rede setzte, habe dieser ihn gegen die Mauer gedrückt und den Degen ziehen wollen. Der Thatbestand war nach der Beweisaufnahme vor der Strafkammer der,

daß ein Bizefelwibel, der die Strafe entlang ging, einen vor ihm gehenden Arbeiter um Entschuldigun gebeten, weil der Schuldnabe aus Besehen diesen auf die Haden getreten hatte. Damit war die ganze Angelegenheit erledigt. Die Strafkammer verurtheilte den Arbeiter, welcher die Sache in so unwarmer Weise weiter erzählt, zu drei Monaten Gefängnis, den Redakteur der „Thüringer Tribune“ zu 300 M. Geldstrafe.

|| Torgau, 12. Jan. Die hiesige Garnison ist gestern nach der Gegend von Belgern zu einem Wintermanöver ausgerückt. In der Nacht hatte dieselbe um Belgern und Umgegend Quartiere bezogen. Zur Verwendung als Meldeleiter r. war schon am Sonntag ein Zug der 12. Husaren hier in Torgau eingetroffen.

|| Magdeburg, 13. Januar. Seitens des Ministers der öffentlichen Arbeiten ist nach der S. Ztg. die Uebertragung des Eigentums an der hiesigen Trambahn auf die Union Elektricitäts-gesellschaft-Berlin und zugleich die Einführung des elektrischen Betriebes auf der Trambahn genehmigt. Desgleichen ist genehmigt worden, daß der Ausbau der Linie „Erweiterter Kaiserstraße, beim Krötenhor vorbei bis zur Hohen Pforte“ erfolgt, und daß auch auf der Alten Magdeburger Straßenbahn der elektrische Betrieb eingeführt wird. Die Aufsichtsbehörde ist der Kgl. Regierungspräsident und tgl. Eisenbahndirektion zu Magdeburg.

|| Nordhausen, 13. Jan. Ein eigenartiges Vorkommniß in einer der letzten Vorstellungen des Circus Leo u. Victor, welcher hier sein Winterquartier aufgeschlagen hat, wird hier viel besprochen. Eine Reiterin, welche beim Reiten durch Papiere sprang, verpaßte dabei das Pferd, mußte die Sache wiederholen, sprang dabei abermals über das Pferd hinaus und fiel in die Menge. War die Zuschauermenge schon jetzt durch das Vorkommniß in große Aufregung versetzt, so steigerte sich diese noch, als die Reiterin auf Befehl des Circusdirektors zum dritten Male ansetzte. Zweifelsohne von Mitleid für die unglückliche Reiterin getrieben, erhob sich plötzlich aus der Zuschauermenge der Erste Bürgermeister Schuster und verbot mit Hinweis auf seine Befugnisse als Polizeigehilfe die Wiederholung des Sprunges. Die Musik hörte auf und die Aufregung unter dem Circuspersonale und den Zuschauern war eine hochgradige. Der Circusdirektor aber ließ sich nicht betren, wies auf die bestehenden Circusgewohnheiten hin und gab das Zeichen zum Wiedereintreten der Musik, so daß die Vorstellung ihren Weiterverlauf nahm. (S. Ztg.)

|| Delitzsch, 13. Jan. Am 11. v. M. wurde auf dem Wege zwischen Brodau und Quering in der Flur des letztgenannten Ortes der Leichnam eines jungen Mannes aufgefunden, vom Ortsschulzen in Quering nach Groß-Kuhna gebracht und dort vorläufig niedergelegt. Die Leiche trug anständige, zum Theil anscheinend ganz neue Kleidung, einen braunen Ueberzieher, dunkles Jacket, desgleichen Weste, gute Unterhemdler wie auch Schuhwerk, fast ganz neuen hellen Hut, neuen rothen Schläps, gute Uhrkette von Stahl mit einer Denkmünze, auf der einen Seite das Bildniß Kaiser Friedrichs III, auf der andern Wilhelm II. zeigend, jedoch ohne Uhr. Geld und Papiere fanden sich nicht vor, das Portemonnaie war völlig leer. Bei näherer Besichtigung zeigte sich auf der linken Brustseite in der Herzgegend eine kleine runde Wunde, wie von einer Kugel herrührend, und Blutspuren. Die Kugelöffnung ist jedoch nur im Hemo sichtbar, dort auch dunkle Färbung wie von Pulverdampf zeigend, an der Wunde und an den Rändern ist jedoch ersichtlich. Eine Waffe ist am Fundort der Leiche bis jetzt nicht bemerkt worden. Ob Selbstmord oder etwa Raubmord vorliegt, kann bis jetzt natürlich nicht beurtheilt werden; vielleicht kommt durch die nachfolgende Untersuchung Licht in die dunkle Angelegenheit.

|| Leipzig, 12. Jan. Nach einer neuerdings ergangenen Verordnun des königlichen Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts ist sämtlichen Lehrerseminarien im Königreich Sachsen die Ausleistung des Berechtigungscheines zum Einjährig-Freiwilligen dienste zugelassen worden, und zwar mit rückwirkender Kraft auf die 1896 abgegangenen Schulamtskandidaten. — König Albert und Königin Carola werden im Februar, wahrscheinlich gegen Mitte des Monats, zu mehrtägigem Besuch, wie schon oft im Februar, nach Leipzig kommen. Ueber das offizielle Programm verlautet noch nichts. Vorausssichtlich wird sich das Königspaar von hier nach der Riviera begeben.

|| Leipzig, 12. Jan. Das schon seit längere Zeit aufgetauchte Projekt einer elektrischen Bahn von Leipzig über Grimma nach Dresden wird in weitesten Kreisen mit lebhaftem Interesse verfolgt. Der Plan selbst ist vom Ingenieur Witte aus Weissenfels aufgestellt und bis in alle Einzelheiten durchgeführt. Auch beim





Provinz und Umgegend.

Halle, 14. Jan. Der Hallesche Verein für den Getreide- und Productenhandel hielt heute eine gut besuchte Generalversammlung ab, in welcher zunächst Bericht über die Versammlung der Vertreter gleicher Vereine Deutschlands in Berlin erstattet wurde. Nach längerer Discussion wurde schließlich mit 120 gegen 5 Stimmen folgender Antrag des Herrn Malzfabrikant A. Reinicke hier angenommen: „In Anbetracht, daß die Agitatoren und die Vorkörper unserer agrarischen Gegner fortfahren, die mit Gewissenhaftigkeit und Sachkenntnis ausgeführten Getreidepreissnotirungen der Börsen- und Handelsvereine als unehrliche und falsche zu bezeichnen, obgleich von den angegriffenen Handelskörperschaften auf jede solche Bezeichnung der Nachweis ihrer vollständigen Unwahrheit geliefert worden ist, in Anbetracht ferner, daß der Handelsstand jenen planmäßigen Verleumdungen gegenüber in den Maßnahmen der Regierung den Schutz nicht findet, auf welchen derselbe ein Recht hat, dagegen Hindernisse und Erschwernisse in der bisherigen freien Thätigkeit, welche zur Erfüllung seiner Aufgabe im Interesse der Gesamtheit unerlässlich ist, beschleibt die Versammlung, die Ermittlung und die Befestigung der bezahlten Preise gänzlich einzustellen bis zu anderweiter Beschlußfassung.“

Halle, 14. Jan. In heutiger Schwurgerichtssitzung kam ein Stillsitzungsverbrechen zur Verhandlung, selbstverständlich unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Angeklagt war der Geheirführer Friedrich Andreas Gottfried Krause aus Dornviederstedt bei Hettstedt. Er ist 29 Jahre alt, verheiratet und Vater zweier Kinder, bisher unbestraft. Zur Beweiserhebung waren 17 Zeugen zu vernehmen. Die Verhandlung endete mit Freisprechung. Mit dieser Sitzung schloß die erste diesjährige Schwurgerichts-Periode.

Weissenfels, 14. Jan. Auf dem nicht tragfähigen Ufersee der Saale tummeln sich trotz vielfacher Warnung immer Kinder. Gestern trieb auch der 10jährige Walthar Friedrich das freile Spiel, wobei er ertrank. Seine Leiche wurde im Laufe des heutigen Nachmittags gefunden.

Delißh, 13. Jan. Ein „Bruder Straubinger“ zerschlug gestern Abend ohne jede Veranlassung die große Schaufensterscheibe im Laden des Kaufmanns Beyer am Markt, und als der Unhold nicht sogleich festgenommen wurde, ging er zum Laden des Kaufmanns Kuhlhorst und zerrüttete auch hier eine Schaufensterscheibe. Er wurde in „Nummer Sieben“ gebracht. Sein Zweck war, wie er selbst erklärte, erreicht, denn wollte bei dem schlechten Wetter für einige Zeit Freiquartier haben.

Sangerhausen, 13. Jan. Der Pächter des hiesigen Stillsitzgutes ist von zweien seiner Leute — dem Hofmeister und dem Schäfer — zu verschiedenen Malen in raffinierter Weise bestohlen worden. Der Hofmeister, Namens Gernar, ein schon oft bestraftes Individuum, hat während seiner Dienstzeit bei Herbst den Schäfer Leibach zu verschiedenen Gerthe-Diebstählen verleiht; beide haben gemeinschaftlich ihrem Dienstherrn Gerthe im Werthe von ca. 200 M. entwendet. Das gestohlene Gut ist alsdann jedesmal in aller Frühe, ehe die Hühner krähen, mittelst Geheirtes abgeholt worden. Abnehmer der Gerthe war ein in der Nähe wohnhafter Landwirth, welcher dieselbe mit seiner selbst gerannten Gerthe vermischte und dann alles zusammen als selbst gewonnene Frucht verkaufte. Die beiden ungetreuen Arbeiter sitzen hinter Schloß und Riegel. Auch für den betr. Landwirth, welcher das gestohlene Gut abnahm und verkaufte, dürfte die ganze Geschichte höchst verhängnisvoll werden.

Leipzig, 14. Jan. Der Hilfsweichensteller Schiemann hatte von Leipzig aus, wo er stationirt ist, zur Heimfahrt einen Güterzug nach dem Vorort Rainsdorf benutz. Da der Zug nicht hielt, sprang er ab — unglücklicherweise jedoch unmittelbar vor dem kreuzenden Schnellzug, durch dessen Lokomotive er zermatet wurde. Der Kopf des Unglücklichen war vom Rumpfe getrennt.

Localnachrichten.

Merseburg, den 16. Januar 1897.

Das zweite Künstler-Concert am Donnerstag den 14. Januar im kgl. Schloßgartenpalast hier selbst gestaltete sich zu einer Centenarfeier für einen der größten deutschen Tonkünstler, Franz Schubert, der am 31. Januar 1797 zu Wien das Licht der Welt erblickte. Ein von Herrn Geh. Reg.-Rath Haupt verfasster Prolog glorifizierte in geistreicher Weise den großen und genialen Meister der Töne. Die veranstaltete Feier interessirte programmatisch durch die Vorführung eines Trios, op. 99, für Clavier, Violine und Violoncell und einer Reihens-

folge Schubert'scher Lieder, die der hier sehr geschätzte Liedersänger Raimund von Zur Muehlen mit künstlerischem Erfolg zum Vortrag brachte und damit dem zahlreichen Auditorium den reinsten, wahrsten Kunstgenuss bereitete. Die Aufführung des Baur-Trios, an dem außer dem Herrn Der-Reg.-Rath Pogge, der so vorzüglich seines Amtes am Clavier waltete, Herr Philipp Werner (Violine) und Herr Rudolph Krasselt (Violoncell) theilhaftig waren, zeugte von liebevoller Vorbereitung und war von bestem Gelingen gekrönt. Jeder einzelne Satz des Wertes wurde von der sichtlich gehobenen Zuhörerschaft mit einmüthigem, rauschendem Beifall ausgezeichnet. Zum Schluß wurden die Ausführenden wiederholt hervorgerufen. Herr v. z. Muehlen hatte aus dem reichen Viederthas Schubert's, der befanntlich im Liede kein Defect und Vollendetes dem deutschen Volke hinterlassen hat, nicht weniger als 17 der herrlichsten Lieder ausgewählt, von denen sechs den „Müllerliedern“ und weitere sechs dem „Gefas, Winterreise“ angehörten. Der Sänger, der mit seiner trefflichen Gesangskunst alle Stimmungen der Seele zum ergreifendsten Ausdruck brachte, wurde begeistert gefeiert. Die Begleitung der Liederpenden (Herr Goenrad v. Vos) geschah auf einem „Mithner“ von seltener Klangpracht in tadelloser Ausföhrung.

Conversion der 4proz. preussischen Conpols. Die Durchführung der Conversion soll, wie wir hören, zu Anfang des nächsten Monats begonnen werden. Hierfür beabsichtigt die preussische Regierung in weitem Umfange die Thätigkeit der Reichsbank zu beanpruchen. Mit der Durchführung sollen außer sämmtlichen Reichsbank-Hauptstellen auch die Reichsbankstellen in Aachen, Braunschweig, Cassel, Chemnitz, Dresden, Elberfeld, Erfurt, Essen, Götting, Halle, Karlsruhe, Kiel, Koblenz, Krefeld, Lübeck, Mainz, Metz, Nordhausen, Nürnberg und Wiesbaden betraut werden, ferner die Regierungshauptkassen, in Frankfurt a. M. auch die Kreisfasse. Es ist nicht beabsichtigt neue Stücke auszugeben, vielmehr werden die einzureichenden Schuldverschreibungen nebst Talons und Coupons mit einem die Zinseherabsetzung von 4 auf 3 1/2 pCt. ausdrückenden Stempelvermerk versehen. Bei größeren Privatbanken und Geldinstituten, Sparkassen, Großkapitalisten u. dgl. die Abstempelung auch in deren Räumen durch Beamte der Reichsbank stattfinden können.

Der Ärztekammer der Provinz Sachsen gehören nach Vollziehung der Neuwahlen aus unserer Regierungsbezirke folgende Mitglieder an: Geh. Sanitätsrath Dr. Hillmann zu Halle, Sanitätsrath Dr. Vogel zu Eisleben, Kreisphysikus und Geh. Sanitätsrath Dr. Niel zu Halle, Regierungs- und Medizinalrath Dr. Penkert zu Merseburg, Kreisphysikus und Sanitätsrath Dr. Fielitz zu Halle, Kreisphysikus Dr. Dietrich zu Merseburg, Geh. Sanitätsrath Dr. Köster zu Raumburg, Kreisphysikus Dr. von Hante zu Wittenberg, Geh. Medizinalrath und Professor Dr. v. Hippel zu Halle.

Die Feier des 25jährigen Bestehens des Landesvereins preussischer Volksschullehrer wird am 20. April (3. Dienstag) in Magdeburg stattfinden. Eine Vorstandssitzung soll voranzugehen. Der Landesverein besteht aus 15 Provinzialvereinen mit 43614 Mitgliedern in 1597 Verbänden. Der zielbewußtesten Wirksamkeit des jetzigen geschäftsführenden Ausschlusses Vorsitzender A. Schröder ist es vor allem zu danken, daß sich der Landesverein zu dieser Höhe entwickelt hat.

Die zahlreichen stark abschüssigen Stellen in unserer Straßennetz geben jetzt Veranlassung zu vielfachen Unfällen, da leider noch immer zu wenig gethan wird, um gegen das fast täglich sich nebildende Glatteis anzukämpfen. Namentlich die Ausfahrt zu unserer Saalbrücke vom Neumarkt her ist ein Schrecken für alle Geheirführer, denn hier stürzen alle Tage Pferde und manches dieser Thiere hat schon schweren Schaden hierbei erlitten. Aber auch die Strecke von der Brauhausstraße nach dem Dom ist zur Zeit sehr gefährlich. Am Donnerstag Abend stürzten hier beide Pferde eines hiesigen Koffuhrwerks, so daß der Geheirführer schleunigst das Schleißzeug gebrauchen mußte, um den Thieren das Wiederaufsteigen zu ermöglichen. Größere Aufmerksamkeit unserer Sicherheitspolizei und thätkräftiger Fährjorge der Anwohner solcher bergiger Straßentheile könnten jetzt manchen Unfall verhindern.

An der Ecke der Halleschen und Wilhelmstraße wurde gestern Vormittag der Schultnabe K. von Krämpfen befallen. Zwei Milchfüller brachten den plötzlich Erkrankten nach Hause.

In einer Sandgrube an der Halleschen Straße fanden Arbeiter in 3 1/2 Meter Tiefe einen riesigen

Badenzahn eines vorweltlichen Thieres. Derselbe ist leider in drei Theile gespalten, aber sonst ziemlich gut erhalten. Der Fund wird von dem Vorarbeiter Karl Krause im Gasthof zur Weintraube aufbewahrt.

Auf dem hinteren Gottfardtssteige brach gestern Nachmittag der Schultnabe K. infolge eigener Unvorsichtigkeit auf einer kürzlich abgeesteten, nur schwach überfrorenen Stelle ein, wurde aber noch rechtzeitig von dem beim Eisernen beschäftigten Handarbeiter Beger aus dem Wasser gezogen. Ein ebenig kaltes Bad bereitete sich gestern gegen Abend der Knabe F. an der Dammstraße dadurch, daß er in jugendlichem Uebermuthe so lange über die Geiseltinne sprang, bis er einmal ausglitt und plötzlich in derselben lag. Pudelnaß trachtete der Bengel nach Hause.

Theater. Ueber die heute, Sonnabend, im „Tivoli“ stattfindende Ausföhrung von Wildenbruchs „König Heinrich“ durch das Berliner Residenz-Ensemble schreiben die „Wittenberg. N. Nachr.“: „Am Sonntag Abend ging Ernst von Wildenbruchs „König Heinrich“ in Scene als erster Theil des großen geschichtlichen Gemäldes, was in „Kaiser Heinrich“ seine Fortsetzung findet. Diese großartig angelegte Schöpfung schildert in gewaltigen dramatischen Zügen die Zeit des Streites zwischen dem Papi Gregor VII. und Heinrich, ein Kampf, der die damalige Welt in ihren Angeln bewegte und gewissermaßen neuerdings in dem Conflict mit dem Papstthum seine Fortsetzung gefunden hat. Wie die Direction es vermocht hat, den Ansprüchen auf einer so kleinen Bühne zu genügen, welche ein historisches Schauspiel von solchen Dimensionen an ihre Leistungsfähigkeit stellt, ist bewundernswürdig; sie hat indessen das befriedigende Bemühen, dem überreichen Zuschauerkreise einen selten genußreichen Abend bereithaben, wovon oftmaliger stürmischer Beifall den volltätigsten Beweis lieferte.“ Hoffentlich wird dem vielbesprochenen Stück auch hier ein lebhaftes Interesse entgegengebracht.

Öffentliche Schöffengerichtssitzung vom 14. Januar 1897.

1) Der wegen Diebstahls inhaftirte Arbeiter R. aus Benigenerich bei Sandershausen, 47 Jahre alt, wiederholt vorbestraft, ist auf Grund seines Geständnisses dem Antrage gemäß zu 3 Wochen Haftstrafe verurtheilt worden.

2) Der Handarbeiter M. von hier, 41 Jahre alt, mehrfach vorbestraft, ist des Diebstahls angeklagt und gefänglich, am 18. November v. J. dem Sanitätsdienste eines hiesigen Garkohes 5 M. entwendet zu haben. Es wurde gegen ihn 3 Monate Gefängniß erkannt. Der Antrag lautete auf 6 Monate.

3) Der Fabrikarbeiter M. hier, geboren am 17. Januar 1859, noch unbestraft, ist angeklagt, im October 1896 hier durch zwei selbständige Handlungen 1. in die Wohnung eines Wirthschaftsbesizers durch Eintreten der Thüröffnung widerrechtlich eingedrungen zu sein und 2. denselben an die Kehle gepackt und zu Boden gedrückt zu haben. Das Urtheil lautet wegen Hausfriedensbruchs und körperlicher Mißhandlung zusammen auf eine Geldstrafe von 50 M. oder 10 Tage Gefängniß.

4) Der Former Ernst B. von hier, 28 Jahre alt, noch nicht bestraft, ist auf die Anklage, am 18. October v. J. aus den Geschäftsräumen eines Anderen hier, in denen er ohne Bewußtsein verweilt, auf die Anforderung des Berechtigten sich nicht entfernt und in Beziehung auf diesen wider besseres Wissen eine unwahre Thatsache behauptet zu haben, welche denselben verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet ist, wegen Hausfriedensbruchs und Beleidigung insgesammt zu 15 M. Geldstrafe oder 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. Dem Beleidigten ist die Befugniß zur Verurtheilung des Urtheils auf Kosten des Angeklagten zugesprochen.

5) Ein vielbestrafter, im Hospitale hier aufhältiger, allgemein bekannter Mensch, der bereits 63 Jahre alte Gattler A. G. von hier, hat in der Nacht vom 29. zum 30. November v. J. einen Wirthschaftsbesitzer, Armenhaus seinen Stubeangehörigen C., dadurch vorfichtlich körperlich gemißhandelt, daß er ihn mit der Faust mehrfach auf den Kopf schlug, dann packte und an die Wand drückte. G. wurde, nachdem 6 Monate beantragt waren, zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

6) Gonrad wegen Körperverletzung, verurtheilt in einem Nachboreise am 6. September v. J., wurde ein hiesiger sonst recht gut bethimmter Geschäftsmann zu 30 M. Geldstrafe oder 6 Tagen Gefängniß verurtheilt.

7) Der Arbeiter Friedrich B. zu Naumburg, geboren am 11. Januar 1858 in Niederwisch, wegen Körperverletzung mit 5 Monaten Gefängniß vorbestraft, hatte sich wiederum wegen desselben Vergehens zu verantworten und 3 Monate Gefängniß erwirkt. Er hat am 15. November 1896 zu Naumburg vorfichtlich den Arbeiter A. W. verächtlich gemißhandelt, indem er diesen nachts auf der Dorfstraße hinter dem Eisenbahnviertel verhaftete und ihn dann plötzlich mit einem schweren Stode mehrere Male über den Kopf schlug. Anher auf diese Freiheitsstrafe, die der Amtsanwalt mit 6 Monaten Gefängniß als entsprechend erachtete, ist an Einziehung des Stodes erkannt worden.

8) Gegen eine pozzelliche Straßverföhrung, wonach sie beschuldigt war, am 4. Dezember v. J. hier bei Frostwetter Sesselfwasser durch den Wirthschaft auf die Straße abgeleitet zu haben, hatte die Wirthschaftsbesitzerin M. hier Widerspruch erhoben und auf gerichtliche Entscheidung angetragen, weil sie auf Grund der Straßen-Polizei-Ordnung vom 22. Juli 1878 eine Geldstrafe in Höhe von einer Mark oder einem Tag Haft festgesetzt worden war. Der Amtsanwalt beantragte nach Ergebnis der Vernehmung 3 M. und der Gerichtshof erkannte auf 2 M. Geldstrafe

oder einen Tag halt. Die M. hat außerdem noch die Kosten des Verfahrens zu tragen.

9) Die verewit. Landwirth Herrwitz H. geb. S. zu Trebnitz, gebürtig aus Meissen, im 70. Lebensjahre lebend, ist angeklagt, am 20. August 1896 zu Trebnitz zu zwei verewit. Wägen für die vorerwähnten und verewit. Wägen Sachbesitzung fähig gemacht zu haben, indem sie in ein Zimmer eines von einem Nachbar angeführten Neubaus durch ein nach ihr Grundstück führendes Fenster Messingseife, worin, wie neugelegten Dielen und die frisch getünchten Wände derartig beschmutzt wurden, daß der angerichtete Schaden erst durch längeres Scheuern bezw. Ueberstreichen beseitigt werden konnte. Sie wurde am 1. August nach Antrag, der auf 30 Mk. oder 6 Tagen Gefängnis lautete, zu einer Geldstrafe von 15 Mk. oder 3 Tagen Gefängnis verurtheilt.

### Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

§ Lauchstädt, 13. Jan. Zwischen Schotterey und Groß-Gründorf wurde gestern Abend der Arbeiter Gerk durch zwei Revolvergeschosse schwer verletzt, so daß dessen Aufnahme in ärztliche Behandlung notwendig wurde.

§ Burgliebenau, 12. Jan. Heute fand unter Vorsitz des Herrn Forstmeister Westermeyer aus Schöndorf der Verkauf des in diesem Jahre geschlagenen Unterholzes statt. Dasselbe, aus Erlen, Kiefern, Eichen, Hahel und Dornen bestehend, wurde viel begehrt und es wurde daher ein Preis erzielt, der die Tagelöhne bis 40 pSt. überstieg. Geringer war dagegen die Nachfrage nach den aus vorigem Jahre liegenden Kuchholzen und Unterholzweilern; die Preisermäßigung war daher derartig, daß sie bei Erlen bis 33 pSt. und bei letzteren bis 50 pSt. unter Tarwerthe betrug.

### Spielplan des Stadttheaters zu Halle a. S.

Donn 17. bis 23. Januar 1897.  
Sonntag: Nachmitt. „Mischenbrödel“. Abend: „Bienenkorb“. — Montag: „Aladin“. — Dienstag: „Mischenbrödel“. — Mittwoch: „Der Prophet“. — Donnerstag: „Die jüdischen Verwandten“. — Freitag: „Norma“. — Sonnabend: „Der Hüttenbesitzer“.

### Der landwirthschaftliche Kreisverein Merseburg

hielt am Mittwoch, im „Tivoli“ eine zahlreich besuchte Versammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Graf Hohenthal, begrüßte die Anwesenden herzlichst und gab den besten Wünschen für ein recht reges Vereinsleben Ausdruck. Nachdem hierauf der Schriftführer, Herr von Bose, das Protokoll über die letzte Versammlung vorlesen, berichtete der mannsfelder gewerkschaftliche Delonomie-Inspektor Herr Sonntag-Gieseler über die Trockenlegung des salzigen Sees und dessen landwirthschaftliche Verwerthung. Referent schilderte einleitend die landschaftlichen Schönheiten des Sees, erzählte von den an ihn geknüpften hübschen Sagen, lieferte eine physische und geographische Beschreibung desselben, kennzeichnete dessen zoologische und botanische Bedeutung und besprach die früheren Pläne zu seiner Trockenlegung. Dann erörterte er den bekannnten Anlaß zu der jetzt thatsächlich bewirkten Trockenlegung, deren Arbeiten er nun Schritt für Schritt verfolgte, und zwar unter gleichzeitiger Berücksichtigung der landwirthschaftlichen Verwerthung des Geschiebes. Wir können aus dem umfassen, bis ins Einzelne gehenden Vortrag, den Herr Sonntag durch Karten, Tabellen und photographische Abbildungen unterstützte und der alle Anwesenden lebhaft interessirte, selbstverständlich nur einige wenige Punkte wiedergeben. Nach Beginn der Entwässerungsarbeiten drohten Sandwehen die benachbarten Felder, doch erwies sich der Sand keineswegs immer schädlich, ja vielfach fanden die Saaten auf den betroffenen Aedern besser als anderswo. Die Unterjagung des vom Wasser besetzten Bodens brachte ein überraschend günstiges Resultat: es fand sich kohlenaurer Kalk in beträchtlichen Mengen, auch viel Phosphorsäure, ebenso Stickstoff und nur 1/10 % Kochsalz. Nach Wunsch des Herrn Prof. Märker ging man an die Bestimmung von Versuchspartzen, und diese lieferten eine höchst befriedigende Ernte in Delsaaten, Getreide und Luzerne. Da die Gewerkschaft verpflichtet war, die anliegenden Dörtschaften mit neuem Wasser zu versorgen, so wurde zur Anlage eines Ringkanals, zur Schaffung von Dorfröthen und eines Abfließkanals sowie zur Regulierung der Salze geschnitten; wesentlich zu staten kam dieser Wasserverorgung die Erschließung einer guten und reichlich fließenden Quelle bei Stedten. Die erste, in einzelnen Stücken vorgenommene Verpachtung des dem See abgenommenen Bodens brachte einen Pachtertrag von durchschnittlich 15 Mark pro Morgen; auf den Versuchspartzen gedeihen mit Ausnahme der Gartenerde alle Fruchtarten, und zwar theilweise ganz vorzüglich, so daß ein Entschien des Herrn Professor Märker die günstigen Aussichten für die Zukunft eröffnen konnte. Im letzten Jahre erfolgte unter vielen Schwierigkeiten die Fertigstellung des Hauptentwässerungsgrabens, und nun wurde an die

Verpachtung des gesammten, 2766 Morgen umfassenden kulturellfähigen Seelandes gegangen, wobei man für die nächsten 6 Jahre einen durchschnittlichen Pachtzins von 18 Mark pro Morgen erzielte. Etwa 500 Morgen sind bis jetzt noch nicht für den Anbau geeignet. — Zu der sich anschließenden kurzen Diskussion bemerkte Herr Graf Hohenthal, daß nach einem eingeholten wissenschaftlichen Gutachten die Entwässerung des Sees eine Abnahme der Niederschläge in jener Gegend zweifellos nicht herbeiführen werde. Herr Regierungspräsident a. D. von Dieß beleuchtete die meist exorbitanten Forderungen der Interessenten, welche bei dem Entwässerungsarbeiten auch nicht eukuffert befriedigt werden konnten; zugleich sprach er seine Freude aus, daß die Gewerkschaft voraussichtlich in der Lage sein werde, durch die Pachterträge die Zinsen des angewendeten Kapitals zu decken. Einem aus der Mitte der Versammlung gemachten Vorschlage gemäß wurde beschloffen, im Juni d. J. den Boden des ehemaligen salzigen Sees gemeinschaftlich zu begeben.

Den folgenden Punkt der Tagesordnung bildete ein Referat des Herrn Oberarzt a. D. Genert über die sogenannte Borna'sche Pferdekrankheit und die sonstigen Viehseuchen im Kreise Merseburg. Die erwähnte Pferdekrankheit trat 1878 bei Juidau zum erstenmale auf, verbreitete sich nach periodischen Besuchen und Wiedererischnen 1894 in die Gegend von Borna, überschritt 1895 die preussische Grenze und forberte in den Kreisen Weissenfels, Merseburg und Delitzsch nicht weniger als 500 Opfer. Man hat sie als eine seuchenartige Gehirn- und Rückenmark-Entzündung bezeichnet, doch dürfte diese kaum zutreffend sein; sie scheint vielmehr ihren Sitz im Blute zu haben, das ja natürlich seine Einwirkung auf Gehirn und Rückenmark geltend macht. Sie verläuft in den allermeisten Fällen tödtlich und noch weiß man nicht, wie man ihr vorbeugen kann und wie man sie heilen soll. Die von ihr betroffenen Thiere werden immer schlaffiger und unzulänglicher, sie legen ihr Maul auf die Krippe und freisen sich, sie taumeln, als wären sie betrunken und fallen leicht um, und nach 2 bis 3 Wochen sind sie todt. Die Krankheit ist offenbar eine Infektionskrankheit, wie aber der Krankheitsstoff in die Thiere kommt, ist unklar; wahrscheinlich nehmen sie ihn mit der Nahrung auf, doch nicht mit dem Futter, sondern mit dem Wasser. Daß die Kadaver der dahingerafften Thiere den Ansteckungsstoff verbreiten, ist zweifellos; es sollte daher die Vernichtung solcher Kadaver behördlicherseits aufs strengste angeordnet werden. — Eine zweite im Merseburger Kreise häufig aufretende Seuche ist die Tuberculose des Milchwies. Da Herr Genert über dieselbe schon wiederholt hier gesprochen hat, so begnüge er sich diesmal, eine sie betreffende und von den Behörden empfohlene Brochüre zu beleuchten, was allerdings nicht in besonders anerkennender Weise geschah. Sie sagt fast gar nichts neues, und wenn sie wolle, daß man den erkrankten Thieren einen eigenen Stall anweise oder für dieselben in den vorhandenen einzigen Stall eine feste Scheidewand ziehe, so verlange sie etwas, was die weitaus meisten Landwirthe nicht thun könnten und nicht thun würden. Betreffs der dritten grassirenden Seuche, der Maul- und Klauenseuche, bemerkte Herr Genert, daß sich ihr gegenüber das sonst so treffliche Viehgeschlechte nicht benährt habe, weil der Ansteckungsstoff ein gar zu flüchtig und leicht verschleppbarer sei. — Dem Referat folgte eine längere und lebhafteste Diskussion, an welcher sich neben Herrn Genert namentlich die Herren Graf Hohenthal, Regierungspräsident Graf Stolberg, Rittergutsbesitzer Fuß, Graf v. Hauffen-ville und Regierungspräsident von Dieß betheiligten. Bezüglich der „Borna'schen Pferdekrankheit“ wurde bemerkt, daß im ersten Stadium derselben Gaben von Salicylsäure ein geeignetes Mittel seien, daß aber vor allem darauf hingearbeitet werden müsse, Dämpfapparate zur Vernichtung der Kadaver zu beschaffen, wie man solche bereits an verschiedenen Orten zur Vernichtung milchbrändiger Kadaver anwende. Bezüglich der Maul- und Klauenseuche ist von der hiesigen landwirthschaftlichen Kreisvertretung beauftragt worden, eine strenge Geschäftsperre unter Fortfall der lästigen und kaum durchführbaren Ortsperre, eine strenge Ablyndung der leichtfertigen Verschleppung des Krankheitsstoffes und eine strenge Vermeidung des Viehhandels an zuzunehmende Stelle zu erwirken.

Da die Zeit bereits weit vorgedrückt war, wurde die Erledigung von zwei anderen Punkten der Tagesordnung der nächsten Versammlung vorbehalten.

### Vermischtes.

\* (Spurlos verschwunden) ist der Hausfrau Solmann Stöber in Bergschönung. Seit Wochen haben weder seine Frau noch seine Bekannten von ihm ein Lebenszeichen erhalten. Das letzte Mal wurde Stöber in der Wohnung des

Stöberbrenners Knoll gesehen, der seine Frau und ein Kleinkind zu einer an jenem Tage stattfindenden Hochzeit geliebt hatte. Nach einer halben Stunde kam er ebenfalls zurück. Bei einer in Knolls Wohnung vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden verschiedene, wahrscheinlich dem Stöber gehörige Gegenstände gefunden und außerdem auch eine Pistole und ein Revolver, 126 Patronen und 2 1/2 Kilogramm Schießpulver. Knoll ist des Mordmordes verdächtig verhaftet worden. Daß ein solcher vorliegt, ist wahrscheinlich, obgleich festgestellt werden konnte, daß Stöber zur kritischen Zeit nur fünf Gulden bei sich trug. In der Bevölkerung wird nämlich die Meinung verbreitet, er trage stets eine große Summe auf der Brust verborgen. Da von dem Verdicten keine Spur gefunden wurde, nimmt man an, Knoll habe ihn nachts im Stöberbrenner verheimlicht.

Das Schicksal mit 14 Jahren Patronen hat Koblenz wieder ein Opfer gefordert. Wie die „Stobler Zeitung“ berichtet, spielte der eifrigste Sohn des Hantelwägers Enke mit einigen Kameraden auf dem Weide in der Nähe der Wainzerthorlaternen. Gegen 8 Uhr Nachmittag will der Wainzwärter am Ueberwege nach der Wainzerstraße gehend, daß in unmittelbarer Nähe ein Schuß gefallen sei, die erzählten, daß sie gesehen hätten, wie ein Kamerad von ihnen dort, nachdem der Schuß gefallen sei, zusammengebrochen wäre. Sie seien nach dem Geschehenen sofort zum Feuer zurückgegangen. Die Polizei, sowie der Kreisarzt, Sanitätsrath Dr. Schulz wurden von dem Gerüchten benachrichtigt und fanden sich kurze Zeit nach der Feststellung des Verfallsbefundes ein. Dem Kameraden eine Kugel schwerer Kalibers in die rechte Brust gedrungen, was seinen sofortigen Tod herbeiführte.

(Eine verheerende Feuerbrunst) brach am Mittwoch Morgen in Bremen aus. Die drei mittlere Badhäuser der Alliengeellschaft „Bremser Badhäuser“ an der Hohelhorstraße, trotz der angestrebten Vollständigkeit der Feuerwehre, nieder; er gelang nur die bestmögliche Abwehr zum Zweck zu erhalten. Das in dem meißten Badhäuser befindliche bedeutende Quantum Tabak, welches dort für Rechnung der Firmen H. F. E. Bremer und Friede nach Strand u. Sohn lagerte, ist durch Feuer und Wasser völlig 4. G vernichtet worden. Wie ein Telegramm aus Bremen meldet, war das verbrannte Tabaklager mit 400000 Mk., die für Badhäuser mit 300000 Mk. versichert. Das durch die Wassermassen vernichtete Tabaklager der Firma Meyer war abgesehen mit 2 Mill., das der Firma Fritz Strauch und Sohn mit 250000 Mk. versichert.

(Der Schneemangel) bedroht Nordtiroi während einer großen Familie. Dadurch, daß in den Thälern wenig Schnee liegt, um das ausgefallene Holz um die Schichten abfahren zu können, ist in den Thälern empfindlich der Preis für Holzmann eingetreten. In Innsbruck wird nicht in die Preise für Brennholz schon bedeutend in die Höhe gedrungen. Aber auch Futtermangel ist bereits an vielen Orten eingetreten, da das in den hochgelegenen Heubühnen aufgespeicherte Heu nicht zu Thal gebracht werden kann.

(Aus Bomba) meldet die „Daily Mail“: Bei 1000 Hoffine, der Entdecker des Cholera-Serums, welcher am gegenwärtig hier anfahrt, rüht der Regierung, Bomba durch einen Truppenkorps zu isoliren, da man die dort die Pest aber schon Indien verbreitet. Das wünschenswerthe ist nicht, um seinen nachstehenden Vertheilungen den Krankheitsstoff verbreitet haben.

(Von einem Gesandten) wurde in der guten Dorje Verdwalde ein Handwerksbursche, der von ihm bei der Betteln betroffen worden war und schickte.

(Verhafteter Mörder.) Der Wörder der Frau einer Wagner aus Delfeld ist in Landsberg verhaftet worden. Es ist der 19 jährige Schulmache Kond aus Gerolshausen bei Frankfurt. Der Wörder ist gefänglich.

(Kast in vollkommenem erkranktem Zustand) trat auf hoher wildbelegter See Kapitän Brekin mit dem Dampfer „Mena“ auf seiner letzten Reise von dem wenig Schicksal eines Anstalts Bootes an Bord. Ichon zwei Tage auf offener See verweilt hatte, nach vielen Bemühungen ist es der „Mena“ gelungen, in die Nähe des letzten Fahrzeuges zu gelangen und desselben zu verlassen in Sicherheit zu bringen. Die Erretteten werden durch auf der Reise von Windau nach Mirensburg (Nist Dela) ist zum Besuch ihrer Familien anlässlich des Weihnachtsfestes in ihrer Heimath angekommen.

(Ein Theil der französischen faalischen Pulvermühle) in Seranville ist durch Explosion zerstört worden.

### Gerihtsverhandlungen.

— Mänschen, 12. Jan. Der Postexpedient Carl von Golsstein von bawersiden 1. Massenregiment. Die derzeit Kriegsschlichter, wurde heute vom Militärbezirksgericht wegen des Mergens, durch unvorsichtige Behandlung der Waffe den Tod eines Kameraden verurteilt zu haben. Golsstein hatte bei einer Balgerei der Kriegsschlichter, welche in der Garnisonhalle des 3. Infanterie-Regiments zu Angoltsch am 4. August 1896 dem Kameraden Seidel mit der gewöhnlichen Klinge eines Kavallerie-Säbels einen Stich versetzt, zu dem nach einigen Wochen den Tod des Offiziers herbeiführte.

Speier, 11. Jan. Professor Dr. Hammerich nicht von hier hatte im Juli vorigen Jahres das Unglück, auf der Jagd von seinem Jagdgehosen, Gutsbesitzer und Tabakhändler Theodor Widanz, das eine Weile unter dem Knie total durchgeschossen zu erhalten. Nach langwierigem Krankenlager und unfähigsten Schmerz ist der Betroffene mit Hilfe der tüchtigsten Nerven nur so „hergestellt“, daß er mit zwei Krücken sich fortbewegen und seinen Berufspflichten — natürlich nicht mehr dem Umfang, wie früher — obliegen kann. In recht hartem, lebenslangem Leben ist er lebender Mann in sich ein Krüppel. Da an glücklichen Wege eine Verheilung nicht erzielt werden konnte, wurde die Sache beim Landgerichte Frankfurt anhängig gemacht. Dieses erkannte nach eingehenden Erhebungen, daß die Schuld des Th. Widanz in vollem Umfang konstatirt sei, und verurtheilte den Angeklagten zur Zahlung von 25000 Mk. und den Zinsen nebst Prozesskosten. Allgemein glaubte man, daß mit dieser Spruch, der nach der Meinung Cadaverfänger als am besten gelinde zu bezeichnen ist, eine recht unerquickliche Angelegenheit erledigt ist. Wie man aber jetzt zum großen Entsetzen ersieht, haben die Verurtheilten Berufung beim Oberlandesgericht eingelebt, das die Verhandlungen in April wieder aufnehmen wird. Zur Säger und Jagdbrand dürfte der Verluft der geschützten Angelegenheit nicht ohne Interesse sein.

# Landwirtschaftliche

## Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

### Von der Saat.\*)

I.

Die Saat“ heißt das Ausstreuen von Samen auf den durch Bearbeitung und Düngung vorbereiteten Boden. An Stelle der Samen werden auch Stammteile, Stecklinge, Knollen, Rhizome, Zwiebeln, Wurzeln zc. verwendet, um durch die Kultur gewonnene wertvolle Eigenschaften sicherer zu erhalten. Bei Auswahl des Saatguts sind zu berücksichtigen: 1. Die Keimfähigkeit. Man verwendet vollkommen ausgereifte Samen zur Saat, die bei der Keimung starke Keimpflanzen zu erhalten. Da aber die meisten Samen ihre Keimfähigkeit auf dem Lager in kurzer Zeit verlieren, z. B. Getreide nach 2, Delfrüchte nach 3, Hanf, Lein nach 4, Hülsenfrüchte nach 5 Jahren, so soll man Samen von der vorangegangenen Ernte nicht verwenden. Von dieser Regel ist nur in besonderen Fällen abzuweichen, wenn der Same eines früheren Jahrganges größer und vollkommener sein sollte, es muß dann aber eine entsprechend größere Saatmenge genommen werden. Bei Weizen ist zweijähriger Same vorzuziehen, weil die Steinbrandpilzsporen ihre Keimfähigkeit in zwei Jahren verlieren. Man überzeugt sich von der Keimfähigkeit der Samen durch eine Keimprobe und bemißt auf Grund derselben die Saatmenge. Für praktische Zwecke genügt bei der Keimprobe 100 oder 200 abgezählte Samen auf einem sauberen, mit Wasser befeuchteten Teller zwischen Filterpapier zu legen, die feucht erhalten werden, zum Keimen zu bringen. Für wissenschaftliche Untersuchungen werden besondere Keimapparate benutzt. Von diesen guten Mittelware von Getreideföhrern, Klee, Rotklee sollen 95—100 keimfähig sein. Bei der Keimprobe ist außer der Anzahl der Keime einer bestimmten Zeit zur Keimung gewordenden Samen (Keimkraft) auch die Keimgeschwindigkeit der Keimung (Keimungsenergie) zu beobachten. 2. Form, Größe und Gewicht der Körner. Die zur Saat verwendeten Körner sollen nicht zerbrochen, die Hüllhäute nicht von Insekten angegriffen sein. Verschrumpfte Körner (Kümmelkörner) sind unvollkommen entwickelt oder durch nasse Einwirkung gelitten. Vollkommen ist jederzeit dem Mittel- und Winter- oder Sommergetreide vorzuziehen; die Gewinnung des Keimes erfolgt durch die Ausschcheidung mit Sortiermaschinen. Je größer das absolute Gewicht der Samen ist, um so größere Keim-

pflanzen können im allgemeinen von denselben erhalten werden, und um so größere und qualitativreichere Samen sind bei der Ernte zu erwarten. Das Volumengewicht oder das Gewicht der Volumeneinheit (Hektolitergewicht, kg pro hl) dient vielfach bei Getreide und andern Sämereien als Wertmesser (Qualitätspreis); es hängt vorzugsweise von der Form und Größe der Körner, weniger von der chemischen Beschaffenheit ab. Zur Bestimmung dienen Probemasse, Fruchtwagen, Getreidequalitätswagen oder der von der Normalgleichungskommission in Berlin konstruierte automatische Einkterapparat; zur Bestimmung der Sperrigkeit oder des Volumens der Gewichtseinheit dient Brauers Getreideprüfer. Das Hektolitergewicht schwankt z. B. bei:

	Hlgr.		Hlgr.
Bohne	von 75—82—87	Suzerne	von 76—80
Birchweizen	• 50—63—70	Wels	• 70—78—87
Gerste	• 77—78—81	Wohn	• 54—58—62
Gerste	• 58—64—80	Wildebohnen	• 75—79—85
Gafer	• 38—45—60	Waps	• 60—68—71
Hanf	• 48—59	Waggen	• 65—73—80
Infernaltee	• 78	Wolltee	• 70—77—80
Kümmel	• 30—48—50	Wels	• 39—43—45
Lein	• 64—67—75	Zuckerrübe	• 30—44
Linse	• 75—80—86	Wohn	• 71—78—88
Lupine	• 73—76—84	Zuckerrübe	• 21—28—32

3) Färbung und Geruch der Körner. Jede Samenart hat eine derselben eigentümliche Färbung und einen spezifischen Geruch. Abnorme Färbung deutet auf fehlerhafte Eimerung und Aufbewahrung, dumpfiger Geruch (Mullrig- oder Muffigwerden) auf eine Zerlegung der Reservestoffe der Samen, bei Weizen Geruch nach faulen Fischen oder faulen Eiern auf Steinbrandpilz. 4) Echtheit der Varietät. Stets sind zur S. nur solche Varietäten zu wählen, welche für die vorliegenden Boden- und klimatischen Verhältnisse am geeignesten sind. 5) Reinheit. Die Saatware muß stets durch Werfen, Sieben oder durch Reinigungs- und Sortiermaschinen von Unkraut und sonstigen fremden Beimengungen gereinigt werden. Der Wert einer Saatware wird durch den Gebrauchswert (der Keimfähigkeit der natürlichen Probe mit samt Sand, Spreu, Unkraut u. dergl.) ausgedrückt; derselbe wird ermittelt, wenn das Reinheitsprozent mit dem Keimfähigkeitsprozent multipliziert und durch Hundert dividiert wird. Hat z. B. ein Weizen 99,5 Reinheitsprozent und 92 Keimfähigkeitsprozent, so ist sein Gebrauchswert 91,5.

Das Saatgut wird auf dem eigenen Besitze gewonnen oder durch Ankauf (Samenwechsel) beschafft. Bei geringem Samenbedarf wählt man zur Samengewinnung jenen Teil der bestellten Felder aus, auf welchem die Pflanzen am vollkommensten entwickelt sind und pflegt und erntet dieselben mit besonderer Sorgfalt. Die erhaltenen Samenpflanzen werden am sichersten im Gestroh an einem luftigen und trockenen Orte bis zur Verwen-

dung aufbewahrt. Bei stärkerem Samenbedarf ist eine geeignete Feldparzelle für die Samen-zucht besonders sorgfältig vorzubereiten und zu pflegen. Die Veredelung von Pflanzenforten und die Neubildung von Pflanzenrossen erfolgen durch die Pflanzenzüchtung (s. Getreide-samenzüchtung). Unter ungünstigen Verhältnissen empfiehlt sich der Samenbezug aus zuverlässigen, guten Quellen von auswärts, der Samenwechsel.

Pflanzen, welche die Winterkälte vertragen, kommen, damit sie im Frühjahr um so rascher sich entwickeln können, als Winterfrüchte bei dem Herbst- oder Winteranbau zur Bestellung, in der Jugend gegen die Kälte empfindliche Pflanzen dagegen als Sommerfrüchte bei dem Frühjahr- oder Sommeranbau zur Aussaat. Der besondere Zeitpunkt, zu welchem die S. der einzelnen Pflanzen ausgeführt wird, richtet sich nach dem Eintritte der erforderlichen Wärme, nach dem Wärme- und Feuchtigkeitsbedürfnis der Keimpflanze und der wachsenden Pflanze, nach der Vorbereitung und nach dem Feuchtigkeitszustande des Feldes. Im Herbst muß die S. jedenfalls ausgeführt sein, wenn die Vegetation bei einer mittlern Tages-temperatur von 5° ihr Ende erreicht, im Frühjahr muß sie begonnen werden, wenn das Feld abgetrocknet und mindestens jene Temperatur erreicht ist. Wird im Herbst zu spät gesät, so schossen die Pflanzen im nächsten Frühjahr zu frühzeitig, wird dagegen zu früh gesät, so entwickeln sich die Pflanzen vor Winter zu üppig und sie verfaulen leicht unter dem Schnee. Im Frühjahr zu früh gesäte Samen keimen nicht oder nur langsam und können leicht verfaulen, vermalzen und die Keimpflanzen erfrieren und weiterhin vom Unkraut leichter unterdrückt werden. Am besten sind zeitlich solche Samen zu säen von Pflanzen, welche viel Feuchtigkeits zum Keimen brauchen oder die eine lange Vegetationszeit besitzen. Im rauhen, feuchten Gebirgsklima, auf gebundenem Boden ist später, im milden, trocknen Klima und auf losem Boden früher zu säen. Kraft giebt folgende Uebersicht der Saatzeiten:

### Winteranbau.

- 20—15° (Anfang bis Ende August): Winterroggen, Infernaltee, Wau.
- 18—14° (Ende August bis Mitte September): Wintererbsen, Waid, Saffran (Wintergerste, Winterlein).
- 16—9° (erste Hälfte September bis Mitte Oktober): Winterroggen, Winterweizen, Winterwels, Klee unter Wintergetreide.

### Sommeranbau.

- 5—9° (Anfang März bis Anfang April): Sommerroggen, Sommerweizen, Sommerwels, Sommererbsen, Gafer (Gerste), Kleerarten, Serradella, Pferdebohne, Pastinake, Erbse, Linse, Wicke, Lupine, Platterbse, Binsenwilde, Kicher, Anis, Fenchel, Wau, Waid, Topinambur, Frühkartoffel, Ruchthol, Kraut im Samenbeet.
- 9—12° (Anfang bis Ende April): Gerste, Zuckerrübe, Futterrübe, Samenrübe, Kartoffel, Möhre, Kohlrabi, Cichorie, Mohn, Delikat, Reindotter, Sonnen-

\* Die nachstehenden interessanten Ausführungen entnehmen wir mit Erlaubnis der Verlagshandlung der Landwirtschaftlichen Anstalt von Meyers Konversationslexikon. Es giebt kein encyclopädisches Werk in der Welt, welches an Gediegenheit, Reichhaltigkeit und Vollständigkeit hinsichtlich der illustrativen Ausstattung diesem der gewöhnlichen Nachschlagewerk gleichkäme, das jedem Verleser einen unerschöpflichen Schatz reicher Kenntnisse zu verschaffen vermag.

Die Redaktion.

Blume, Wein, Senf, Sommerrap, Mispel, Weiberharde, Koriander, Esel, Spörgel, Grünmais, Kohlrübe, Kümmel, Malve.

12—18° (Anfang Mai bis erste Hälfte Juni): Hanf, Körnermais, Rispensirke, Mohar, Mohnentz, Soja, Krapp, Wasserrübe, Bohne, Kürbis, Tabak, Buchweizen, Sommererbsen.

In milden Tagen mit feuchter Herbstwitterung und auf kräftigen Feldern baut man Stoppelfrüchte in die aufgebroschene Getreidestoppel um noch eine zweite Körnerernte oder noch häufiger Futter oder Material zur Gründüngung zu gewinnen. Stoppelfrüchte sind: Buchweizen, Stoppelrüben, Möhren, verpflanzte Munkel- und Kohlrüben, Kürbis, Senf, Erbsen, Grünwidern, Grünmais, Spörgel, Infarnaklee und andre Futterpflanzen; Lupinen, Serradella, Erbsen, Wicken zc. zur Gründüngung. Die Erträge der Stoppelfrüchte werden wesentlich durch Anwendung von Jauche, Guano, Blutdünger zc. gesichert und erhöht.

### Düngen im Winter.

Obwohl im allgemeinen das sofortige Ausbreiten des Düngers auf dem Felde besser ist, als das Liegenlassen in Haufen, so sollte man beim Ausfahren des Düngers im Winter doch beachten, daß ersteres unter Umständen, namentlich auf Bergabhängen, doch bedenklich ist. Ist der Boden naß eingefroren, bildet er also eine feste Masse, so dringen die Düngstoffe nicht ein und das wertvolle Ammoniak kann sich fast vollständig verflüchtigen; tritt bei kommoder milderer Witterung Regen ein, so dauert es bekanntlich oft geraume Zeit, bis der Boden so weit aufgethaut ist, daß Wasser eindringen kann; während dieser Zeit können die ausgebreiteten pulverförmigen und flüssigen Düngstoffe bei ebener Lage in Vertiefungen, bei geeigneter Lage vom Felde abgeschwehmt werden. Namentlich nimmt das abfließende Schneewasser sehr viele aufgelöste Düngbestandteile mit sich. Abgesehen davon, muß hervorgehoben werden, daß dort, wo Dünger gebreitet liegt, der Schnee infolge der dunkleren Färbung sehr rasch schmilzt und die mitunter sich sehr rasch bildenden Schneewassermengen unmöglich so schnell in den Boden eindringen können. — Alle obigen Mißstände sind bei Feldern mit rauher Furche weniger groß, als bei ungepflügtem oder wieder gegegtem Felde. — Trockene Pulver, wie Thomasmehl, Holzasche, Kalkschlacken, Leder-, Hornmehl u. s. w. können, auf gefrorenem Boden ausgebreitet, von dem oft starken Wind zum erheblichen Teil mit fortgenommen werden.

### Die Behandlung zum Versandt gelangter Laub- und Nadelhölzer nach der Ankunft.

Es dürfte wohl als feststehend anzusehen sein, daß die Pflanzen meistens gleich nach der Ankunft, teils, wie sie angekommen in Bündeln, teils auseinandergenommen, in einen Einschlag gebracht werden müssen. Obgleich wir nun im allgemeinen gegen das Einschlagen der Laubhölzer in Bündeln bei günstiger Witterung nichts einzuwenden haben, so wollen wir doch darauf aufmerksam machen, daß hierbei einige wichtige Regeln wohl zu beherzigen sind, da insbesondere die Witterungsverhältnisse dabei eine ganz bedeutende Rolle spielen. Zunächst sei hervorgehoben, daß man die Bünde möglichst tief einschlagen muß. Bei verschulften, etwa 45—100 Centimeter hohen und höheren Laubhölzern sollen die untersten Wurzelspitzen etwa 30—40 Centimeter tief in der Erde sein; kleinere Pflanzen müssen natürlich entsprechend weniger tief eingeschlagen werden; es richtet sich dies aber auch wesentlich nach

der Länge der Wurzeln selbst. Man wolle vor allen Dingen stets im Auge behalten, daß ein tiefes Einschlagen niemals schadet, ja, sogar bei Auchen und Eichen, insbesondere bei letzteren in strengen Wintern, welche wenig oder keinen Schnee, dagegen hauptsächlich starken Frost und heftige Winde bringen, durchaus erforderlich ist, damit man sicher geht, daß die Pflanzen keinen Schaden leiden. Kälte und Luftzug dringen leicht in die hohlen Bünde hinein, und ist es zuweilen vorgekommen, daß die Wurzeln gelitten haben.

Was die Lage oder Richtung des Einschlags betrifft, so sei dieselbe möglichst nach Süden oder Südwesten gerichtet, wenn angängig niemals gen Osten oder Nord-Osten. — Die Pflanzen müssen, ob in Bündeln oder nicht, ziemlich steil eingeschlagen werden. Daß jede Einschlagreihe gut angetreten werden muß, bedarf wohl eigentlich kaum erwähnt zu werden. Die letzte Reihe ist noch besonders gut mit Erde zuzudecken; denn ein bloßes, lockeres Ueberwerfen der Wurzeln mit wenig Erde ist nicht genügend. Damit nun einzelne der geehrten Leser die Sache nicht gar zu ängstlich auffassen und womöglich vor einem Bezug im Laufe des Herbstes und Winters zurückschrecken, bemerken wir, daß diese Anleitung hauptsächlich zur Vorsicht mit Eichen mahnen soll, die am wenigsten Kälte vertragen können. Die Behandlung anderer Laubhölzer bei Bezug im Herbst und Winter glauben wir ruhig ohne besondere Anleitung unsern geschätzten Lesern überlassen zu können, da dieselbe keine besondere Vorsicht erheischt.

Bei der Behandlung im Frühjahr hat man sein Hauptaugenmerk darauf zu richten, daß Pflanzen gegen Dürre geschützt werden. Im Anfang des Frühjahres, wenn die Luft noch mehr feucht und kalt ist, sind die Pflanzen allerdings derartigen schädlichen Einwirkungen nicht so ausgesetzt und man braucht keine besondere Vorsicht zu beobachten. Stellen sich aber im Laufe des Frühjahrs Dürre und besonders der trockene Ostwind ein, so kann es leicht vorkommen, daß die Pflanzen verderben, wenn man ihnen die nötige Sorgfalt nicht angedeihen läßt; dies kommt namentlich leicht vor, wenn Pflanzen in größeren Quantitäten bezogen sind, die Arbeitskräfte womöglich knapp sind und die Pflanzung sich in kurzer Zeit nicht ausführen läßt.

Sollen die Pflanzen voraussichtlich eine längere Zeit im Einschlag liegen bleiben, so muß das Einschlagen den voraussichtlich zu erwartenden Witterungsverhältnissen entsprechend ausgeführt werden. — Laubhölzer müssen, wenn sie im Frühjahr ankommen, möglichst tief eingeschlagen werden; denn es liegt auf der Hand, daß je mehr sich von Stamm und Zweigen oberhalb der Erde befindet, um so größer auch die Verdunstung sein wird, und die Zweige zuletzt einschrumpfen können. Dem kann aber durch tieferes Einschlagen, wodurch die Zweige von der Erde feucht gehalten werden, leicht entgegengewirkt werden. Sehr zu empfehlen ist es, die Pflanzen, wenn dieselben 3—4 Wochen und länger im Einschlag liegen sollen, wenn angängig vor dem Einschlagen, gründlich anzugießen oder ins Wasser zu tauchen. Ersteres geschieht am besten in folgender Weise: Man stellt die Bünde mit nach oben geehrten Wurzeln möglichst senkrecht aneinander und gießt hierauf von oben herunter kräftig durch, sodas die Wurzeln vollständig naß werden. Die Pflanzen in der Einschlagrinne anzugießen ist höchst unpraktisch, weil die oberen Pflanzen der Bünde das Wasser durch die schräge Lage ableiten.

Will man die Bünde öffnen, so kann man die nicht angegoßenen Pflanzen, nicht zu dicht, reihenweise sorgfältig einschlagen, sodas alle Wurzeln die nötige Feuchtigkeit aus dem Erdboden aufnehmen und an Stamm und Zweige weiter abgeben können.

Nadelhölzer, besonders ein- und zweijährige Kiefern oder ähnliche Pflanzen sollte man nie veräumen vor dem Einschlagen nochmals gründlich durchzugießen, wenn auch dieselben in feuchtem Zustande angekommen sind, und trotzdem dann recht tief einzuschlagen, womöglich so tief, daß kaum noch Nadeln sichtbar sind. So eingeschlagen, können die Pflanzen ruhig 2—3 Wochen liegen bleiben. Wenn nun auch die Pflanzen nach längerem Einschlagen noch gut anwachsen, so sollte man doch dies möglichst vermeiden; wo es aber geschehen muß, da halten wir die vorgenannte Methode, (vorausgesetzt daß dürre Witterung in Betracht kommt), für die beste. Jedenfalls ist ein flaches, mäßig tiefes Einschlagen in diesem Falle ganz und gar verwerflich, es sei denn, daß den Pflanzen durch eine gute Reisig- oder Strohecke ein hinreichender Schutz gegen Dürre und Wind geboten wird. Beim Ueberpflanzen im späteren Frühjahr bei düren Wetter ist es zu empfehlen, im letzten Augenblick die Wurzeln ins Wasser zu tauchen, wenngleich diese auch feucht aus dem Einschlag kommen; feucht und naß ist durchaus nicht einerlei.

Schließlich sei noch bemerkt, daß sich Pflanzen auch sehr gut in frost- und zugfreien Räumen aufbewahren lassen, eventuell kann man durch Zudecken dieselben vor Kälte und Zugluft schützen. Ist eine Decke den Räumen entsprechend nicht nötig, so muß man die Pflanzen zuweilen mit einer Gießkanne etwas anfeuchten, wenn sie trocken werden. Wo es der Raum zuläßt, sollte man von Nadelhölzern keine dicken Haufen machen; am vorteilhaftesten ist es, wenn man die Bünde, die Spitzen nach oben gerichtet, aufstellt, jedenfalls feine großen Haufen macht; sie können sich sonst, namentlich Kiefern, sehr leicht erhitzen. Im Herbst und Winter sollte man Nadelhölzern nicht länger als höchstens etwa 5 Wochen, im Frühjahr höchstens 3 Wochen in bezeichneten Räumen lassen, da dieselben zuletzt zu schimmeln beginnen.

### Ja nicht übermäßig Glaubersalz beim Rindvieh!

In manchen Gegenden findet das Glaubersalz eine so ausgedehnte und vielfältige Verwendung, daß der Verbrauch desselben bei einzelnen Viehbesitzern dem des Kochsalzes bezw. Viehsalzes gleichkommt, oder denselben übertrifft. Nach der Meinung vieler Viehbesitzer ist die Ursache der verschiedensten Krankheiten in einer Hitze zu suchen. Das Glaubersalz soll nun die vermeintliche Eigenschaft besitzen, diese Hitze, welcher Art sie auch sein möge, zu mindern, und erfreut sich deshalb bei den Viehbesitzern großer Beliebtheit. So unschuldig dieses Salz in kleineren Mengen ist, so kann es bei maßloser Anwendung doch gefährlich für die Gesundheit der Tiere werden. In der That sind Fälle nicht selten, in welchen Viehbesitzer, die im guten Glauben an die Heilkraft dieses Salzes dasselbe dem Rindvieh in Uebermaß verabreichten, ihre Unvorsichtigkeit mit dem Verluste ihrer Tiere zu büßen hatten. Vor dem übermäßigen Gebrauch des Glaubersalzes muß also allen Ernstes gewarnt werden. Dem Rinde verabreiche man — wo es nötig erscheint — das Salz nie in größerer Menge. Ebenso ist der Gebrauch von großen Dosen

mehrere Tage hintereinander zu unterlassen. Bei dem großen Umfang der Mägen und des Darmes des Rindviehs kann die lazierende Wirkung des Salzes nicht vor Verlauf von mindestens 24 Stunden eintreten. Bleibt die Wirkung aus, so rufe man lieber den Sachverständigen zur Hilfe, als daß man durch sinnlose Verabreichung übergroßer Mengen von Glaubersalz Leben und Gesundheit seiner Tiere auf das Spiel setzt.

**Das Schwarzwerden der Obstweine.**

Das Schwarzwerden des Mostes ist wohl einer der häufigsten Fehler dieses Getränkes. Die bläulichschwarze Farbe wird durch eine Trübung verursacht, die entsteht, wenn sich Gerbstoff mit Eisen verbinden kann. Der Gerbstoff für sich allein kann den Most nicht schwarz färben. Zum Schwarzwerden des Mostes ist also nötig:

1. Gerbstoff, jener Stoff, der dem Obste den herben, zusammenziehenden Geschmack verleiht, 2. Eisen und 3. Berührung oder Zutritt von Luft, beziehungsweise Sauerstoff. Daß das der Fall ist, davon kann sich ein Jeder leicht selbst überzeugen, indem er mit einem frisch geschliffenen Messer eine herbe Birne zerdschneidet. Sofort wird das Messer blauschwarz. Diese Umstände sind nun bei der Obstweinbereitung nur zu oft vorhanden: denn das Obst wird erstens in Mühlen gemahlen die eiserne Vortheider besitzen, die oft eine eiserne Einfassung haben und nicht selten gar eiserne Walzen. In den kleinen Fässchen mit dünnen Wänden und später beim Stehenlassen in offenen Flaschen kommt der Most genügend mit Luft in Berührung, so daß sich diese Verbindung des Gerbstoffes mit dem Eisen vollziehen kann.

Diese Verbindung von schwarzer Farbe wird aber durch organische Säuren, wie Apfelsäure, Weinsäure und Citronensäure wieder aufgelöst, und unschädlich gemacht. Most von sauren Äpfeln wird deshalb nicht so leicht schwarz, wie derjenige von süßen.

Wenn wir nun das Schwarzwerden des Mostes möglichst vermeiden wollen, so müssen wir auf folgende Punkte Rücksicht nehmen.

Mühlen und Pressen sollen möglichst wenig Eisenbestandteile aufweisen, die mit dem Saft in Berührung kommen. Das Mahlen und Pressen soll möglichst rasch von statten gehen,

damit der Saft nicht lange mit Eisen in Berührung bleibt. Sämtliche Geräte sollen nach jedesmaligem Gebrauche pünktlich gereinigt werden; denn ein jedes bishchen Trester, das am Eisen haften bleibt, löst bis zum folgenden Gebrauche viel Eisen auf und wird ganz schwarz. Der Most soll beim Ausschänken möglichst wenig lang in offenen Gefäßen stehen bleiben. Es läge fast auf der Hand zu sagen, man solle möglichst gerbstoffarmes Obst verarbeiten; allein der Gerbstoff ist für die Klärung des Mostes und dessen Haltbarkeit so wichtig, daß wir ihn nicht entbehren können. Dagegen aber soll man immer dafür sorgen, daß genügend Pektin in dem Most vorhanden ist, indem man saure Äpfel verarbeitet oder später wenig sauren Most mit saurem vermischt. In Ermangelung dessen darf auch wohl Citronensäure verwendet werden, nur nie mehr, als unbedingt zur Klärung erforderlich ist. Im Uebrigen liefern die sauren Äpfel nicht nur einen säurereichen Saft, sondern auch einen gehaltvolleren und deshalb einen kräftigeren, angenehmeren, gesünderen und haltbareren Wein als Süßäpfel. Wer wollte da nicht mit den süßen Mostsorten aufräumen und die besseren sauren vermehren!

**Praktisches aus der Landwirtschaft.**

**Hornbrüche.** Die Hornbrüche beim Rindvieh, beim Schafe oder der Gaze sind ein öft-r wiederkehrender Unfall, welcher durch allerlei Ursachen hervorgerufen werden kann. Das Horn kann in verschiedener Weise brechen; die schlimmsten Fälle sind aber jene, wo auch der Hornzapfen mit in Mitleidenschaft gezogen wird, weil oft recht unangenehme Blutungen und Wunden entstehen können. Sofort nach Eintritt des Unfalles schreite man daran, den verbliebenen Hornstumpf zu equalisieren, d. h. wenn Splinter (wie fast immer) und Spitzen vorhanden sind, dieselben mittels einer feinen Säge gleichschneiden. Ist dieses geschehen, so werden etwa vorhandene Dornungen und Löcher im Hornzapfen mit Kitt vermachet. Mit Vorteil lassen sich solche Dornungen vercementieren oder verpacken. Hierauf lege man karbolisierte Charpie oder Carbolwatte auf die Wunde und verbinde dieselbe mit einem entsprechend großen Stück derber Leinwand. Nach 24 Stunden nehme man den Verband ab und betrachte die Wunde mit lauem, recht dichten Streich, in dem Zeim aufgelöst und abgeseigt worden ist. Dieses Bestreichen dehne man über die eigentliche Wunde aus und wiederhole es öfter. Zuletzt lege man ein entsprechend zugeschnittenes Stück Leinwand auf die mit Streich frisch gestrichene Wunde, binde selbe mit Fäden zu und überpinsle noch einmal. Nach etwa vier Wochen geht der Lappen selbst ab und die Wunde wird völlig geheilt erscheinen.

**Gebrauchte Mistbesterde** wird am besten ein Jahr lang auf Haufen gebracht, oft mit Jauche u. dergleichen und durchgearbeitet. Niemand darf dieselbe an dampfigen Orten aufbewahrt werden, da Schimmelbildungen die größten Feinde aller Mistbesterden sind. Dagegen ist es ratsam, eine genügende Menge Erde im Winter vor dem Einfrieren zu schütten, um dieselbe stets zur Verfügung zu haben. Ballen hartgefrorener Erde und namentlich Schnee bleiben trotz der Bodenwärme lange unangeführt und können die Erwärmung des Mistes vollständig hindern.

**Ein warmer Hühnerstall** ist für das Gedeihen der Hühner im Winter unentbehrlich. Sie legen um so früher und reichlicher, sind gesünder und werden nicht so sehr vom Ungeziefer heimgesucht, welches für die armen Tiere eine große Plage ist. Da aber nicht jedermann in der Lage ist, seine Hühner im Winter in einem warmen Viehstall unterzubringen oder ihnen einen soliden gemauerten Stall und einen trockenen Ausflugsplatz zu geben, so muß man sich nach anderen Vorkehrungen umsehen, um dem Nachteil der winterlichen Einsperrung der Hühner im kalten Stalle zu begegnen. Das einfachste Mittel ist die Holzwole; sie ist ein schlechter Wärmeleiter, hält die Hühner ungemün warm, wenn man ihnen den Boden des hölzernen Hühnerstalles mindestens fausthoch mit grober Holzwole auslegt. Der Holzgehalt der Holzwole verdrängt zugleich das Ungeziefer, welches sich bekanntlich im faulenden Stroh ungemün vermehrt; zugleich bleibt die Holzwole, weil sie die Feuchtigkeit rasch aufsaugt, trockener als je Strohstreu und verwelt langsamer. Noch besser als Holzwole eignet sich übrigens Torfstreu, die überdies die Eigenschaft besitzt, alle flüssigen Auswurfstoffe gierig aufzulangen und die schlechten und gesundheitsgefährlichen Ausdünstungen im Stalle zu binden, zur Einströung in Hühnerställen.

**Verschiedenes.**

**Die Trichwirtschast** wird auf allen Fischereistellen den Landwirten auf das Wärmste empfohlen und dort, wo ein Einzelner über kein Wasserrecht verfügt, sollten sich mehrere Grundbesitzer v-reinigen und ihre Wiesen in Teiche umwandeln. Selbstverständlich gilt das nur von solchen Grundstücken, die ohne große Kosten so herzustellen sind, daß man sie bepflanzeln kann. In wenigen Jahren dürfte es kaum einen einzigen größeren Grund-eiger geben, der auch nur ein Pfund Fische für seinen Haushalt kaufen wird.

**Die Ausbildung des praktischen Landwirts** lautete das Thema, das Herr Dr. Stieger im Dezember des abgelaufenen Jahres in einem Vortrage im Klub der Landwirte zu Berlin behandelte. Neben der selbst Landwirt war, vertrat der Hauptfache nach die Ansicht, daß die jetzige Ausbildung im allgemeinen keineswegs genügend sei und stütze dieselbe u. a. auch auf den Fragekasten in landwirtschaftlichen Fachblätter, indem er ausführte, daß man sich wiederum, manchmal fast schämen müßte, was alles gefragt wird, auch in den großen Fachzeitschriften, von denen man voraussetzen müßte, daß sie von den größeren und gebildeteren Landwirten gelesen werden. Man habe sich ja an diese Rubrik schon so gewöhnt, daß man sich in der Regel nicht viel mehr dabei denke; aber vielleicht

**Gemüse- und Früchtehandel. Amtlicher Marktbericht der Berliner Markthallen-Direktion.**

**Gemüse, inländisches.**

Wirsingkohl p. Schd.	2,00—6,00
Rosenkohl p. 50 Kg.	20
Grünkohl p. 50 Kg.	3—4
Schwarzwurzel p. 50 Kg.	15
Steinpilze p. 1/2 Kg.	—
Knoblauch p. 1/2 Kg.	0,10—0,20
Petersilienwurzeln, Viegniger p. Schd-Bunde	5,00
Grüne Petersilie, 4 Bund	0,06
Rastinat, p. 50 kg.	4
Radieschen, bair., 100 St.	—
do. hiesige Schd.-Bunde	—
Rabunten p. 50 Kg.	10
Rohrabi, hies. p. Schd.	—
Gurken, hiesige p. Schd.	—
Einmache-Gurken	—
Karotten, 100 Bunde	1,00—2,00
Schoten, hies. p. 1/2 Kg.	—
Buffbohnen, p. 1/2 Kg.	—
Karotten, p. 50 Kg.	8,00—9,00
Kürbis p. 1/2 Kg.	0,03—0,09
Endivien, p. Schd.	0,10—0,20
Tomaten, p. 1/2 Kg.	—

Blumenkohl, franz., p. St.	—
do. ital. 18 "	3,50—4,00
do. in Käfig	—
p. 27 Stück	9,00
Endivien, franz., p. St.	0,20—0,25
Salat, franz., p. 100 St.	12—14
Estrol, franz., 100 St.	25
Radieschen, frz., p. B.	1,25
Wirsingkohl, holl. per Schd.	12,00—15,00
Gurken, engl. p. St.	0,90
Rhabarber, engl., p. Bund	0,25
Rosenkohl, holl., p. 50 Kg.	16

Ital. Edelrot	15
Weiße Ananas	15
Muskäpfel, Thüring.	7—10
Note Hähne	8—9
" Reinetten	5—6
Gold-Reinetten	9—10
Krust-Reinetten	10
Kate Stettiner	9—10
Gold-Parmain	10—11
Kleine Sorten	3—6
Brinzäpfel	—
Rambour	—
Sälenköpfe	—
Amerikanische Baldwin's	8—15
do. Greenings	15
do. Ben Davis	16—18
do. Ruffers	15—18
Inländ. in Wagenlad.	—
gemischt	—
Borborfer	—

Gemüse-Konserven.	—
Spargel, hart, 2 Pfd.-Bsch.	1,60—1,75
do. mittel, do.	1,35—1,50
do. dünn, do.	1,00—1,10
do. Brech, do.	0,50—1,25
Schoten, do.	0,50—1,25
Bohnen, Schnitt, od. Brech, 2 Pfd.-Bische	0,30—0,35
5 Pfd.-Bische	0,75

Feigen, gr. p. Schd.	—
Kranzfeigen, p. 50 Kg.	20—22
Emyrna in Kisten	40
do. " Säiden	19—20
do. " Körben, Größ 28—30	—
Pränelken, p. 1/2 Kg.	0,66
Trauben-Rosinen in Kisten 2 1/2 Kg.	4,50
5 "	8,25—8,50
Prinzess-Mandeln, per 1/2 Kg.	0,70
Bananen, p. 1/2 Kg.	0,20—0,25
Ananas, p. 1/2 Kg.	1,00—1,20
Maroni, ital., p. 1/3 Kg.	0,18—0,20
Mandarinen, p. Kiste	—
25 Stk. . . . .	1,50—3,00
100 Stk. . . . .	4,00—5,00
Apfelsinen, Messina, 160 Stk.	12,00
do. 200 "	7,00—12,00
do. 300 "	7,00—11,00
Balencia 420 St. p. Kiste	17—20
do. 714 "	18—21
Calabr., in Körb. 50 Kg.	13
Dattel, 50 Kg.	27
Maroffaner, p. 1/2 Kg.	0,60—0,65
do. p. Kiste von 5 Kg.	7,00
Citronen, Messina 300 St.	9—12
do. 360 "	8—10
Kotosnüsse, p. 100 Stk.	15—17
Zopann's br od, p. 50 Kg.	10—12



trete es in ein helleres Licht, was die vielen Fragen nach Futterrationen, Fruchtfolgen, Saatmethoden usw. eigentlich bedeuten, wenn man sich einmal vorstellt, was man von einem Oberförster halten würde, der in seiner Jagdschrift sich Rat holen wollte, wie er seinen Saatkamp anzulegen, seinen Pflanzgarten zu düngen, seine Umtriebspläne einzurichten habe usw. — Da scheint ihm ein schwerwichtiges Symptom vorzuliegen.

**Die Tragfähigkeit des Eises.** Das Eis darf, bevor es eine Stärke von 4 Centimeter hat, nicht betreten werden, da erst bei dieser Dicke einzelne Personen gefahrlos es überqueren können. Bei acht Centimeter Stärke können schon Infanteriecolonnen, jedoch nicht im Tritt, über das Eis marschieren. Für Kavallerie und leichte Wagen genügt schon eine Dicke von 12—15 Centimeter. Hat das Eis aber erst eine Dicke von über 30 Centimeter erreicht, so widersteht es den größten Lasten und könnte bei strengem Frost selbst von Eisenbahnzügen ohne jegliche Gefahr passiert werden. Tritt Baumstämme ein, so ist auch stärkeres, sonst tragfähiges Eis oft morsch und aus diesem Grunde das Betreten desselben mit Gefahr verknüpft.

**Teichbau** r haben im Winter bei Frost sehr oft große Mühe, einen Teich, wenn auch nur zum Teil, von Eis freizuhalten. Aufstaden des letzteren hilft nur für die früheste Zeit, indem sich sofort eine dünne Eisschicht über dem kaum geöffneten Spiegel bildet. Dem kann aber sehr leicht durch Folgendes abgeholfen werden: Man legt über den Wasserspiegel einen Holzrost bedeckt diesen mit Zweigen von Nadelholz, Stroh od. Reisern, und zwar so, daß nach Norden und Osten es wenig von dieser Bekleidung in das Wasser taucht. Unter dieser letzteren friert das Wasser nicht zu oder sei noch so starkem Frost nur so leicht, daß ein Durchbrechen des Eises mit höchst geringer Mühe möglich ist.

**Viehhandel.**

**Berlin.** (Mittl. Bericht.) Es standen zum Verkauf: 4354 Rinder, 9768 Schweine, 1193 Kälber, 8143 Hammel. Mindergehalt ganz schleppend. Nur ganz feine, schwere Stiere (junge Ochsen), die schwach vertreten, wurden rasch vergriffen. Mittelware recht viel am Markt. Es bleibt Ueberfland. I. 57 bis 60, II. 48 bis 54, III. 43 bis 46, IV. 37—42 M. pro 100 Pfd. Fleischgewicht. Der Schweinemarkt verlief bei reichlichem Angebot langsam, wird aber ziemlich geräumt. I. 50 bis 51, ausgelegte Bosten auch darüber, I. 48 bis 49 M., II. 44 bis 47 M., pro 100 Pfund mit 20% Tara. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. Bei dem verhältnismäßig starken Auftrieb wichen die Preise etwas, auch wird kaum ganz geräumt werden. I. 61 bis 63, ausgelegte Ware darüber, II. 56 bis 60, III. 47 bis 54 Pfd. pro Pfund Fleischgewicht. Am Hammelmarkt war der Geschäftsgang ruhig. Es wird nicht ganz ausverkauft. I. 46 bis 49, Rämmer bis 52, II. 43 bis 45 Pfd. pro Pfd. Fleischgewicht.

**Hannover.** Der Durchschnittspreis pro 1/2 Kilo Schlachtgewicht betrug bei Großvieh 48 bis 63 Pfd., Schweinen 48—53, Kälbern 60—75, Hammeln 55 bis 60 Pfd. Geschäft schleppend.

**Dresden.** Rinder, gute Ware 62—64 M., mittlere Ware 58—60 Mark, geringe Ware 45 bis 55 M. Land Schweine, gute Ware 41 bis 43 M., mittlere Ware 38—40 M., geringe —. Hammel, gute Ware 63—65, mittlere 60—62, geringe 45—55 M. Kälber, gute Ware 65, mittlere 60, geringe 50 M. pro 50 Kg.

**Butterhandel.**

**Berlin.** Bericht von Carl Nahlö. Butter: Das neue Jahr hat uns ein besseres Geschäft nicht gebracht. Die Einkieferungen konnten des schwachen Geschäftes wegen nicht placiert werden und mußten die Preise um 6 Mark ermäßigt werden.

Die dieswöchentlichen Durchschnittspreise sind: I. und II. für feine Tafelbutter von Gütern, Holländeren, Schweizeren und Genossenschaften 100—96 M., desgl. mit Abweichungen in der Verarbeitung, im Geschmack und Salz 95—92 M., für feine Tischbutter, Landbutter in Stücken auf Märkten aufgesetzt und in Kübel und Tonnen gelegt 85—90 M., geringere 75—85 M. für 50 Kg. Preise der Notierungskommission: Hof- und Genossenschaftsbutter I. Qualität 100 M., II. Qualität 96 M., III. Qual. — M., abweichende 92 M.

**Käse:** Das Geschäft in Käse ist der Zeit entsprechend sehr still. Verkaufspreise sind: Für prima Schweizer echt und schmelzfähig 80—90 M., sekunda, oft und westpreussischen I. Qual. 66 bis 72 M. II. Qual. 40 bis 55 M., echten Holländer 70 bis 80 M., Limburger in Stücken von 1 1/2 Pfd. 36 bis 42 M., Laubrat- und Scheitkäse 12—15, 20 bis 25 M. für 50 Kg.

**Eier:** Bezahlt wurde 3,25—3,70 M. per Schock, bei 2 Schock Abzug pro Kiste [24 Schock].

**Butter.** (Mittl. Bericht.) Preise franco Berlin inkl. Provision. Ja. p. 50 kg 100—104, Ila. 94—99, geringere Hofbutter 90—94, Landbutter 80—90. — Eier. Frische Normal-Landeier p. Schock M. 3,00 bis 3,30.

**Futtermittel.**

**Hamburg.** (Original-Bericht von Cille u. Gliemann.) Kraftfuttermittel:

Die Verkehrsverhältnisse in unserem Hafen lassen fortwährend zu wünschen übrig, da die Entloftung der im Strom liegenden Schiffe infolge des Stretes der Ewerführer noch immer sehr langsam von staten geht. Zudem ist der Wasserstand infolge des anhaltenden Dünwides im Hafen ein derartig niedriger, daß die Bahnhöfe mittels Leichter kaum zu erreichen sind. Prompte Expeditionen sind daher sehr schwer auszuführen, und angesichts der unsicheren Verhältnisse findet man kaum Verkäufer, welche eine Garantie für sofortige Lieferung über eihen. Während dementsprechend die Preise sehr hoch im Preise und gesucht ist, werden fast sämtliche Artikel für spätere Lieferung nicht unwesentlich billiger angeboten.

Wir notieren heute: Erdnusskuchen haarfrei M. 136 bis 155, Kofostkuchen M. 110—120, amerik. Baumwollsaatkuchen und Wehl M. 108—123, Seiamtaukuchen M. 114—122, Rapskuchen aus inland. Saat

M. 104—110, Palmkernkuchen M. 98—108, Leintkuchen M. 116—124, amerik. Maiskörnern M. 96—105 per 1000 Kg. ab hier.

**Kartoffelfabrikate.**

**Berlin.** Von Max Sabersky wird uns gemeldet: Ia. Kartoffelmehl M. 17—17 1/2, Kartoffelfstärke M. 17—17 1/2, Ila. Kartoffelmehl M. 15 1/2 bis 16, Feuchte Kartoffelfstärke Frachtparität Berlin M. 9,60, gelber Sirup M. 20 1/2—21, Cap.-Sirup M. 21 1/2 bis 22, Export M. 22 1/2—23, Kartoffelzucker gelb, M. 20—20 1/2, Kartoffelzucker cov. M. 21 1/2—22 1/2, Num. 1 Contour M. 32,00—33,00, Bier-Contour M. 31,00—32,00, Dextrin gelb und weiß Ia. M. 23 bis 24, Dextrin sekunda M. 21 1/2 bis 22, Weizenstärke (Mtl.) M. 33,00—34,00, Weizenstärke (großl.) M. 39,00—40,00, hollische und schlesische M. 40—42, Mehlstärke (Strahlen) M. 50,00 bis 52,00, Mehlstärke (Stücken) M. 49,00 bis 50,00, Maisstärke und Mehl M. 40,00—41,00, Schabefläch M. 35,00 bis 36,00, Alles per 100 Kg., ab Bahn Berlin bei Partien von mindestens 10 000 Kg.

**Berlin.** Bericht von E. S. Helmeke. Der um die Mitte d. Mts. zur Geltung kommende ermäßigte Frachttar für feuchte Kartoffelfstärke beträgt für 100 Ko. auf einer Entfernung von 100 Klmr. etwa 10 Pf. auf solche von 200 Klmr. etwa 25 Pf. und bei 300 Klmr. etwa 40 Pf. Die Differenz ist zu gering um eine wesentliche Wirkung auf die bisherigen Absatzverhältnisse, also ein größerer Absatz derselben so wie der daraus erzeugten Fabrikate als Syrup und Zucker herbeiführen zu können. Diese Frachtermäßigung hat daher wohl hauptsächlich den Zweck, den Produzenten der feuchten Stärke einen kleinen Vorteil zu schaffen, ob damit aber dieser Zweck erreicht wird, und ob nicht schließlich den Konsumenten der Vorteil in den Schoß fällt, bleibt abzuwarten.

Neuerdings hat sich im allgemeinen in der Geschäftslage nichts geändert und nichts gebessert, namentlich in trockener Stärke und Mehl stoch der Absatz vor wie nach, und wenn trotzdem die Preise nicht weiter herabzugen, so sträuben sich die Produzenten Gebote anzunehmen, welche mit einem noch größeren Verlust als bisher verbunden sind.

Zu notieren ist frei Berlin: Feuchte Kartoffelfstärke M. 9,80, Kartoffelfstärke trockene, prima M. 17,10 bis 17,25, supra M. 17,75—18,25, sekunda M. 14,00 bis 16,00, prima Kartoffelmehl M. 17,10—17,30, supra M. 17,75—18,50, sekunda M. 14,00—16,00, Stärke und Mehl Lieferung Jan./April M. 17,20, prima weißer Kartoffel-Sirup 42° M. 21,50—22,00, do. gelber Kartoffel-Sirup 42° 20,50 bis 21,00, Dextrin prima gelb und weiß M. 23,25—23,75, Dextrinfärke (lösliche) M. 27, Dextrin 65—70, Marke C. C. K. — Zu notieren frei. Stettin: Kartoffelfstärke prima M. 16,75—17,00, Kartoffelmehl supra M. 17,75—18,25. — Zu notieren frei Hamburg deutsches Produkt: Kartoffelfstärke prima M. 17,50, Kartoffelmehl supra M. 18,25 bis ca. 18,75, Holländisches Produkt. Kartoffelmehl M. 15,50—16,00.

**Grosse Betten 12 M.**  
(Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) in gereinigtem neuen Federn bei Gustav Lüttig, Berlin S., Prinzenstr. 46.  
Preisliste fehlerlos.  
Alle Anerkennungs schreiben.

**Ich verleihe als Spezialist meine Schl. Gehirnschaltelampen**  
74 cm breit für 13,00 M., 80 cm breit 14,00 M., neue

**Schl. Gehirnschaltelampen**  
70 cm breit für 16,00 M., 82 cm breit für 17,00 M., das Schock 3 1/2, M. bis zu den besten Qualitäten.  
Spec. Musterbuch vonämt. Siemens-Druckern, wie Bettstücken, Julett, Dreif. Gänge und Tafelentwürfe, Zylinder, Saiten, Waagen, Büchsen, etc. etc.  
**J. Gruber,**  
Ober-Glogau i. Schl.

**Hamburger Kaffee,**  
Fabrikat kräftig und schön schmeckend, versendet zu 80 Pf. und 90 Pf. das Pfd. in Postpaketen von 9 Pfd. an tollfrei.  
 **Ferd. Kahmeyer,**  
Eigentümer bei Hamburg.

Die weißt eta unter  
**Bettfedern-Fabrik**  
Gustav Lüttig, Berlin S., Prinzenstr. 46, versendet gegen Nachnahme, (nicht unter 10 M.) garant. neue vorzügliche füllende Bettfedern, das Pfd. 55 Pf., Postpaketen, das Pfd. M. 1,25, h. weiße Halbpaunen, d. Pfd. M. 1,75 vorzügl. Paunen, das Pfd. M. 2,25  
Von diesen Paunen genügen 1 Pfd. 3. größt. Oberbett.  
Versandung wird nicht berechnet.

**Patent-Bureau**  
**Robert Krayn**  
Civil-Ingenieur  
Berlin N.W., Karlstr. 27.  
Erwirkung von Patenten aller Länder.  
Musterschutz, Markenschutz, Nichtigkeitsprozesse, Einsprüche.  
Gutachten über die Patentfähigkeit und den Wert von Erfindungen  
**kostenlos.**  
Sämtliche technischen Arbeiten werden von Special-Ingenieuren ersten Ranges ausgeführt.  
Mein chemisches und physikalisches Laboratorium steht meinen Mandanten zu Erfindungsversuchen kostenlos zur Verfügung.

**THEE** neuer Ernte von feinem Aroma per 150 Mark an, in kleinen Kisten a 2 1/2 Kilo von 7,50 Mf. an incl. Afte, in Viehdosen von 50 Pf. an incl. Doze empfiehlt  
**Wilhelm Ehrecke,**  
BERLIN W., Leipziger Straße 131.

Das **Wunder-Microscop** welches in der Chicagoer Weltausstellung über 2 1/2 Millionen verkauft wurden, ist jetzt von uns für den geringen Preis von **nur M. 1,50** (geg. Vorberzinsend v. M. 1,50 freo.) erhältlich. Bezüge dieses Wunder-Microscopes sind, daß man jeden Gegenstand ca. 1000 mal vergrößert sehen kann, daher Staubatome und für das Auge unsichtbare Tiere wie Malsäter so groß sind.  
Unentgeltlich zum Unterricht der Botanik und Zoologie und ein längst gewünscht. Haushaltungsapparat zur Untersuchung aller Nahrungs-mittel auf Veräuflichkeit, und des Reiches auf Zuchtigen. Die im Wasser lebenden Infusions-thierchen, welche mit bloßem Auge nicht sichtbar sind, sieht man lustig und geschwimmen.  
Außerdem ist das Instrument mit einer Loupe für Kurzsichtige zum Beilen der kleinsten Schrift versehen.  
Ausführung wird beigegeben.  
**Versandhaus „Merkur“**  
Kommandit-Gesellschaft  
BERLIN W., Leipzigerstr. 113-116.

**Ümsons**  
nicht, aber billige und gut klingende Musikinstrumente aller Art: Violin, Horn, Klarinette, Trompete, Posaune, Saxophon, etc.  
Preislisten versch. an unj. u. portof. I. entb. Streich, Blas u. Schlaginstr. II. entb. Horninstrumente u. Spielzeug.  
Versand unter Garantie.

**Spielring & Buhlers**  
Braun-schweig  
Colongarten-Fabrik  
Spar-Erbsen-Bohnen  
Neueste Auszeichn. gold. Medaille 1897

**Neu!** Patent-Fithern (verbeifert). Zehn in 1 Stunde 22 Seiten, hochsein u. haltbar gegen Zorn und Witterung. (Praktisch) nur M. 6.— mit Schule u. allen Preisl. gratis. O. C. F. Miesher, Fabr., Hannover A. Handier über

**Locken**  
u. Wellenscheitel, schön u. natürlich erzielt jede Dame leicht u. dauern, ohne zu brennen, durch das haarstärkende Kräuselelixir „Graziosi“, Fl. M. Nur b. d. Fabr. Franz Schwarlose, Berlin, Leipzigerstr. 56 (Colonnaden).

Verantwortlicher Redakteur: Emil Billig, Charlottenburg. Gedruckt und herausgegeben von John Schwerins Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O., Neue Friedrichstr. 48.

# Correspondent.

Erscheint täglich

(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr. Telephonanschluß Nr. 3.

Regelmäßige Beilagen:

Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim, Landwirtschaftliche und Handels-Zeitung.

Abonnementspreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung, 1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger, 1 Mark 25 Pf. durch die Post.

No. 13.

Sonnabend den 16. Januar.

1897.

## Die Abschreckungstheorie in Hamburg.

Nach der Auffassung der Gewaltpolitiker besteht die einzige Methode, die Hamburger Hafenarbeiter zur Vernunft zu bringen, darin, daß sie gezwungen werden, bedingungslos die Arbeit wieder aufzunehmen und dann abzuwarten, ob und in welchem Umfange die Arbeitgeber ihren Forderungen gerecht werden. Die bösen Erfahrungen in diesem Streik sollen für die Zukunft die Garantie dafür geben, daß neue Streiks, etwa auf Grund einer nationalen oder internationalen Organisation der Hafenarbeiter vermieden werden. Das ist die Abschreckungstheorie, zu deren Gunsten der Hamburger Arbeitgeberverband sowohl die von den Arbeitern, als die von dem Senat ausgehenden Vermittlungsbestrebungen zurückgewiesen hat. Auf der anderen Seite haben die Arbeiter die Forderung einer vorläufigen bedingungslosen Unterwerfung durch Wiederaufnahme der Arbeit als eine Demütigung und eine Verletzung ihrer Ehre verweigert. Neuerdings hat sich indessen der Arbeitgeberverband entschlossen, den Senat anzugehen, einen Hafensinspektor anzustellen, dessen Aufgabe es sein soll, nach Art der Fabrikinspektoren die Arbeitsverhältnisse im Hafen zu überwachen und zwar wird dieser Schritt damit motiviert, es solle der Beweis geliefert werden, daß der Arbeitgeberverband es mit der Abstellung etwa vorhandener Mißbräuche ernstlich meine und den Ausständischen die Mittel zur Arbeit erleichtert werde. Die Arbeiter haben in 13 Versammlungen erklärt, in der Anstellung eines Hafensinspektors könnten sie eine Erledigung der Streitfragen nicht erblicken, weil dessen Machtbefugnisse sich auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter nicht erstrecken. Sie haben indessen nun auch ihrerseits einen entgegenkommenden Schritt gethan, indem sie sieben Vertreter verschiedener Branchen beauftragten, sich mit dem Arbeitgeberverband in Verbindung zu setzen. Im übrigen halten die Arbeiter an der Auffassung fest, ein dauernder Frieden könne nur herbeigeführt werden, wenn der die Vaterstadt schwer schädigende Anstand einen verschwinden, jeder der beiden Parteien verletzenden Abschluß finde, während die Arbeitgeber erklärten: sie könnten vor beendigten Anstand von den erhobenen Forderungen nichts nachgeben, ohne sich fortgesetzten, unerträglichen Benutzungen in ihrem Erwerbseleben auszusetzen. Wenn die Arbeitgeber auch nach der Erklärung der Arbeiter an der Abschreckungstheorie festhalten, so wird der Streik fortbauern. Ohne Zweifel werden die Arbeiter sich schließlich unterwerfen müssen, aber es ist doch sehr zu fürchten, daß diese Demütigung nicht die Quelle eines dauernden Friedens sein wird. Dieser Standpunkt ist von liberaler Seite schon damals vertreten worden, als die Arbeiter den Senat ersuchten, ein Schiedsgericht einzusetzen. Und die Liberalen werden sich in dieser Haltung auch dadurch nicht beirren lassen, daß die „Hamb. Nachrichten“ diejenigen Zeitungen, welche die Abschreckungstheorie im Streite wie in gesetzgebenden Fragen als falsch ansehen, des geheimen Einverständnisses mit — der Sozialdemokraten beschuldigen. „Schon bei früheren analogen Fällen, schreiben die „Hamb. Nachr.“, ist der Verdacht laut geworden, daß zwischen einem ganz bestimmten Theile der Finanz- und demokratischen Färbung und der Sozialdemokratie ein Schutz- und Trugbündniß besteht, auf Grund dessen die Sozialdemokratie finanzielle und publizistische Unterstützung gegen die Arbeitgeber findet, während sie als Gegenleistung dem Börsen-Kapitalismus Sicherheit für den Fall gewährt, daß es einmal zu einem sozialistischen Puische im Stil der Pariser Commune kommen sollte.“ — Erfolg dürfte das Hamburger Blatt mit diesem Abschreckungs- und Anschwärmungsversuch nicht haben.



reichliche gegen 47 wafowski te Durch- geln in dent Graf ketes und Wahlen erth lege. tats be berg das erkreulich. sächliche che Regie- rqustellen, r Nidorf, ute kommt, und nicht eritorium t Staats- rqustellen. me zweite in neuen zubringen. hat den sundheits- and nach Italien unter der Voraussetzung bewilligt, daß derselbe die Lage der Colonie im Innern und an der südlichen und westlichen Grenze für hinreichend gesichert ansehe, um keinerlei Befürchtungen einzufößen. Die „Dunione“ schießt aus der Thatsache, daß General Valdisera die Reise nach Italien angetreten hat, daß kein Grund zu Befürchtungen vorliege.

**Rußland.** Die Ernennung des Grafen Murawiew zum russischen Minister des Auswärtigen wird lebhaft besprochen. Es hat überrascht, daß ein Diplomat, der bisher nur auf einem diplomatisch wenig hervorragenden Posten thätig war, an die Spitze des wichtigsten Amtes in Rußland gestellt wird; ursprünglich glaubte man, daß Schichin, der das Auswärtige Amt in den letzten vier Monaten verwaltete, es für dauernd behalten würde und daß ihm nur in dem Grafen Murawiew eine jüngere Kraft als „Gehilfe“, wie es im Jarenreiche allgemein üblich ist, an die Stelle gestellt werden würde. Dieser auch in den diplomatischen Kreisen Petersburgs getheilte Glaube war falsch, Schichin wurde zum Mitglied des Reichsrathes ernannt. Den Commentaren, die in der Presse an die Ernennung Murawiew's geknüpft worden, wird in Berlin, wie dem „Hamb. Corr.“ officios geschrieben wird, keinerlei Bedeutung beigelegt. Graf Murawiew hat sich seiner Zeit als Botschaftsrat in Berlin als intelligenter Diplomat bewährt. Im übrigen lassen die zwischen Berlin und St. Petersburg bestehenden freundschaftlichen Beziehungen ebenso wie die politische Gesamtlage den Gedanken an eine plötzliche Wendung in der russischen Politik nicht aufkommen. — Graf Michael Murawiew ist 52 Jahre alt. Sein Vater war Gouverneur von Litauen, sein Großvater, der bekannte Unterdrücker des Polenaufstandes, General-Gouverneur von Wilna. Graf Michael Murawiew trat nach Abolvirung seiner Studien nach Petersburg in diplomatische Dienste. Er wurde zuerst als Sekretär der Gesandtschaft in Haag, dann der Botschaft in Paris attachirt. In den 80er Jahren kam er als Botschaftsrath nach Berlin. Im Jahre 1893 wurde Graf Murawiew als Gesandter nach Kopenhagen geschickt. Dort hatte er vielfach Gelegenheit, auch mit Mitgliedern der russischen Kaiserfamilie in Berührung zu kommen. Er wurde bald persona gratissima am Hofe von Kopenhagen und auch bei der Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna, deren Günst er sich übrigens schon seit Jahren erkaufte. Die Kaiserin-Witwe soll es auch

gewesen sein, welche gleich nach dem Tode des Fürsten Lobanow die Aufmerksamkeit ihres Sohnes, des Zars Nikolaus II., auf Murawiew lenkte, und man wird der „N. Fr. Pr.“ zufolge nicht fehlgehen, wenn man die Ernennung Murawiew's ihrem direkten und persönlichen Einflusse zuschreibt. Kaiser Nikolaus II. hat auch thatsächlich Murawiew während seines letzten Aufenthaltes in Kopenhagen viel in seine Nähe gezogen und angelegentlich Unterredungen mit ihm geführt. — In russischen „Regierungshoten“ werden verschiedene Ernennungen veröffentlicht. Der Präsident des Reichsrathes Großfürst Michael wird in dieser Eigenschaft für das laufende Halbjahr bestätigt. Die Vorstenden der Abtheilungen des Staatsrathes sind dieselben wie bisher geblieben. Der Generaladjutant Fürst Inzerewitsch wird zum Generalgouverneur von Warschau und zum Oberbefehlshaber des Militärbezirks Warschau ernannt. Der Generalgouverneur von Finnland Graf v. Heyden ist auf seine Bitte seines Postens enthoben worden. Staatssekretär Stojanowitsch wird unter Verleihung des Andreaskreuzes zum Mitglied des Reichsrathes ernannt.

**Frankreich.** In Paris entschied der Civil-Gerichtshof, daß der frühere Minister Barhaut, der neuerdings wegen Nichtbezahlung der ihm und seinen Mitangehörigen in dem Panamaprozess auferlegten Geldbuße verhaftet wurde, dem Personalarrest unterworfen bleibe, obgleich seine Mitschuldigen Frankreich verlassen hätten.

**Schweiz.** Der Staat Bern theilte sich nach dem Entwurfe des bernischen Eisenbahn-Subventions-Decretes bei den Normalbahnen mit höchstens 80 000 Fr. per Kilometer, bei den Schmalspurbahnen mit 30 000 Fr. in Actien, in beiden Fällen bis zu 2/3 des Anlagekapitals. Für Tunnelbauten wird darüber hinaus bis zu 100 000 Fr. per Kilometer bewilligt. Für die Simmenthalbahn darf die Staatsbetheiligung bis zu 2/3 der Anlagekosten steigen. Für die Bözberg-Durchbohrung (Normalbahn Frutigen-Visp) wird ein besonderer Betrag von 1 Million Fr. zugesichert.

**Türkei.** Auf Kreta soll nach einer Meldung aus Athen die Ruhe wieder hergestellt sein. Der Wali errichtet ein provisorisches Gendarmeriecorps. Der Meldung ist nicht viel Bedeutung beizumessen. Auf Kreta liegen Handel und Wandel infolge der türkischen Mißwirtschaft völlig darnieder. Sowohl im Inlande wie in der Stadt glaubt man an keinen Frieden, und sobald der die Bewegung hindernde Winter vergangen ist, wird eine allgemeine, die Zukunft der Insel entscheidende Erhebung befürgtet.

**Jüdafrika.** Von den in der Kapcolonie lebenden Afrikanern wurden mehrere Versammlungen abgehalten, um gegen die zu Ehren Rhodes veranstalteten Kundgebungen zu protestiren und der Sympathie für die Südafrikanische Republik Ausdruck zu geben.

**China.** Der chinesische Fanatismus hat sich wieder einmal in Angriffen auf eine Missionsstation betätigt. Der Hongkonger Correspondent der „Times“ meldet, daß die 50 englische Meilen von Tschuan entfernt gelegene amerikanische Missionsstation angegriffen wurde. Die Beamten vertheidigten die Mission, jedoch kein Schaden entstand.

## Deutschland.

Berlin, 15. Jan. Der Kaiser unternahm gestern Vormittag den üblichen Spaziergang durch den Thiergarten und hörte, ins Schloß zurückgekehrt, den Vortrag des Kriegsministers. Hieran anschließend arbeitete der Kaiser mit dem Chef des Militär-Kabinetts. Nachmittags ließ der Kaiser im Weißen Saale des königlichen Schloßes sich die in diesem Jahre in die Armeee eintretenden Kadetten vorstellen. — Zur Feier des 100-jährigen Geburts-tages Kaiser Wilhelms I. am 22. März 1897 bezug zur Entfaltung des Denkmals für den vereinigten Kaiser